melodie und rhythmus

3



in diesem heft:

neue sterne am schlagerhimmel



„Beim Zuhören und Zuschauen mancher Kapellen und Orchester mußten wir oft bei einem lustigen Schlager weinen und bei einem Trauermarsch laut auflachen. Die Art, sich in Ekstase zu spielen, mit komischen Verrenkungen und einer dem Titel sich widersprechenden Ernsthaftigkeit Musik zu machen, schien uns für eine Parodie mit Marionetten sehr geeignet. So sind die Bibis entstanden und auch unsere schön laut und falsch spielende Blaskapelle aus Kickritzpotschen." (Anmerkung der Redaktion: Viel Erfolg wünschen auch weiterhin den „Kanis" mit ihren modernen Marionettenspielen die zahlreichen Anhänger aus nah und fern.)

Titelbild: Mit Esprit und Sex beherrscht das polnische Tanztrio „Zolibia" das Parkett. Im Dezember gaben die charmanten Damen in Berlin ihr Debüt, es folgten Engagements in anderen Bezirksstädten.

MELODIE UND RHYTHMUS Cocktail

„TIPS FÜR TANZKAPELLEN" nunmehr auch auf Tonband! Das Leipziger Zentralhaus für Kulturarbeit fertigt auf Bestellung Umschnitte dieser methodischen Bänder an. Bisher sind fünf Folgen mit einer durchschnittlichen Laufzeit von je 30 Minuten erschienen.

VIER MÄDCHEN UND EIN MANN, in dieser originellen Besetzung stellt sich die schwedische Revue-Tanzgruppe „Andy et les Parisiennes" erstmalig bei uns vor. Sie wird bis März in verschiedenen Kabaretthäusern gastieren.

ELVIS' GEHEIMREZEPT verrät die Wiener Zeitschrift „Podium": „Nachdem Elvis Presley seine 40. Goldene Schallplatte für ‚Kiss me, Quick' empfangen hatte, erlaubte sich ein Reporter, den ‚Meister' nach seinem Erfolgsrezept zu fragen. Elvis antwortete: ‚Singen müßte man können . . .'"

INTERNATIONALE JAM SESSIONS, die während des Prager Jazz-Festivals in der Lucerna-Bar stattgefunden haben, wurden in Stereo auf Tonband mitgeschnitten. Im Prager „Theater der Musik" wurden diese Aufnahmen einem interessierten Publikum dargeboten. Die besten Ausschnitte werden voraussichtlich auf einer Supraphon-Langspielplatte erscheinen.

VERFILMTES MUSICAL. Shakespeares „Was ihr wollt" wird in Günther Deickes Musicalbearbeitung in diesem Jahre von der DEFA (Regie: Hanuš Burger) in Farbe und Totalvision für die Leinwand vorbereitet.

INHALT

PREIS DES EINZELHEFTES 0,60 MDN

Günther Oppenheimer kann strahlen, denn nicht allein seine Arrangements finden bei Amiga guten Anklang, auch sein Orchester spielte einige recht schlagerverdächtige Titel ein. Im Januarangebot begleitete er Andrea Frank „In einer Hafenstadt" und im Februar Tina Brix mit „Der Schuster macht schöne Schuhe". Aufhorchen ließen auch die Aufnahmen des Radio-DDR-Studio-Chores unter seiner Leitung. Wer erinnert sich nicht gern an den stimmungsvollen Weihnachtsschlager von Hajo Fiebig „Durch die dunkle Winternacht".



Heitere Muse wird bei Helga-Marlis Karhan groß geschrieben, und die Leipziger sind stolz auf ihre Operettensoubrette, die im „Bettelstudenten", den „Banditen", „Pariser Leben", „Madame Pompadour" und „Messeschlager Gisela" soviel Temperament zeigt.



DAS HAZY-OSTERWALD-SEXTETT – eine der besten europäischen Show-Formationen – wird sich im März nach 15jährigem erfolgreichem Bestehen auflösen. Die populären Star-Musiker John Ward, Dennis Armitage, Sunny Lang, Curt Prina und Werner Dies verabschieden sich von ihrem Chef, weil sie des vielen Umherreisens müde geworden sind. Wie jedoch aus informierten Kreisen bekannt wurde, will Hazy Osterwald bereits am 1. März mit einer neu zusammengestellten Band vor die Öffentlichkeit treten.

Rücktitel: Ballerlebnisse bilden oftmals unsere schönsten Erinnerungen. Auch in diesem Frühjahr erwarten unsere Turniertanzfreunde einige Höhepunkte, die diesmal vor allem im Festspielbezirk der 7. Arbeiterfestspiele Frankfurt (Oder) konzentriert sind: Am 7. März – dem Jahrestag der FDJ – feiert der Tanzkreis Frankfurt (Oder) sein fünfjähriges Bestehen mit einem internationalen Tanzturnier, dem am 6. März ein „Tanzfestival der Jugend" in der Berliner Kongreßhalle vorausgeht. Am 3. April ist Görlitz der Schauplatz der Meisterschaften im Formationstanz, während die nun schon traditionellen Mannschaftsmeisterschaften D I – B während der 7. Arbeiterfestspiele in Frankfurt (Oder) ausgetragen werden.

Wie werde ich Schlagersänger?

Zweifellos hängt zu einem beachtlichen Teil der Erfolg eines Schlagers vom Interpreten ab. Was erwarten wir von ihm? Jugendfrische, Beweglichkeit, Intonationssicherheit, Gestaltungskraft, kurzum eine Persönlichkeit, der das Publikum auch glaubt, was sie interpretiert. Wenn ein fünfzehnjähriges Sternchen einen sentimentalen Schlager über die Liebe oder eine vierzigjährige Künstlerin einen Schlager über den Traum eines Teenagers interpretiert, dann ist das eben ein Stilbruch, den der Schlager nicht verträgt und das Publikum übelnimmt.

Schlagersänger zu sein ist ein Beruf. Das bekräftigen die in unserer Republik geschaffenen Gesetze über die Ausübung dieses Berufes und die Voraussetzungen, die zu erfüllen sind, um Schlagersänger werden zu können.

Seit 1958 ist die Tätigkeit als Schlagersänger an den Besitz eines Berufsausweises für das Veranstaltungswesen gebunden. Die Formalitäten, um diesen Ausweis zu erhalten, sind folgende. Beim Rat des Bezirkes, Abteilung Kultur (in Berlin: Magistrat von Groß-Berlin, Abteilung Kultur) reicht der angehende Schlagersänger einen formlosen Antrag ein, fügt einen Lebenslauf, zwei Paßfotos, ein amtsärztliches Attest über den Gesundheitszustand, ein polizeiliches Führungszeugnis, ein Foto vom öffentlichen Auftreten während der Vorbereitungszeit und einen Nachweis der bisherigen und abgeschlossenen künstlerischen Ausbildung bei. Die Bezirkskommission für das Veranstaltungswesen beim Rat des Bezirkes wird sich daraufhin den Interpreten anhören und auf Wunsch, bei zufriedenstellender künstlerischer Leistung, eine auf 6 Monate befristete Auftrittserlaubnis ausstellen. Diese Zeit soll dazu dienen, die von dieser Kommission gegebenen Hinweise zu berücksichtigen und mehr praktische Erfahrungen zu sammeln. Erst dann stellt sich der Nachwuchskünstler der Kommisison für das Veranstaltungswesen beim Ministerium für Kultur vor und erhält bei erfolgreichem Qualifikationsnachweis den Berufsausweis, der nunmehr zu einer ständigen beruflichen Tätigkeit als Schlagersänger berechtigt. Damit auch die Belange des Schlagerinterpreten in jeder Beziehung berücksichtigt werden, setzt sich diese Kommission vorwiegend aus Berufskollegen, aus Schlagersängern, Komponisten und Musikern, zusammen.

Die geltenden Bestimmungen verlangen eine abgeschlossene Ausbildung. Eine festgelegte Ausbildungsdauer ist jedoch nicht

vorgeschrieben. Sobald der künftige Schlagersänger von seinem Gesangspädagogen eine Bescheinigung erhält, daß die Ausbildung vorerst als abgeschlossen gelten kann, sind die Voraussetzungen für einen Antrag gegeben. Ebenso, wenn eine mehrjährige Praxis als Refrainsänger bei einer Tanzkapelle nachgewiesen wird. Es ist klar, daß gerade beim Gesang die ständige Weiterbildung unerläßlich ist, daß Stimmbildung und -kontrolle die Voraussetzungen bleiben, um bestehen zu können. Eine gute Vorbereitung ist meist bei längerer Tätigkeit als Refrainsänger gegeben, weil hier Bühnensicherheit und gesangliche Effekte erarbeitet werden können. Unerläßlich sind Tanzunterricht, Bewegungslehre, sprechtechnische Übungen. Zirkel bei den Kreiskulturhäusern, in der Bewegung der Jungen Talente und Unterricht bei Institutionen oder privaten Pädagogen bieten den Interessenten viele Möglichkeiten.

In diesen Tagen hat der 100. Qualifikationsnachweis seit 1950 auf dem Gebiet des Veranstaltungswesens stattgefunden. Es liegen also umfangreiche Erfahrungen vor. Ein Schlagersänger kann heute Berufskünstler werden, sein und bleiben, wenn die Interpretation in allen Phasen stimmt, wenn keine Intonationsschwierigkeiten bestehen, vor allem Stilgefühl und Rhythmik vorhanden sind, die stimmlichen Anlagen und die stimmliche Ausbildung entsprechend sind. Hinzu kommen Gestaltungsfähigkeit für den vorgetragenen Titel, Bühnensicherheit und abgestimmte Bewegungen. Sängerinnen, die am Mikrophon klemmen und mit Tintenfisch-Bewegungen gestalten wollen, können heute nicht mehr auf Anerkennung durch das Publikum hoffen. Eine wichtige Frage zum Schluß: das Repertoire! Mit drei oder vier Titeln ist nichts zu machen. Wie eine ausgezeichnete Bühnengarderobe, so gehört auch ein umfangreiches Repertoire, einschließlich der neuesten Titel, zum Schlagersänger. Je mehr er es versteht, Titel zu suchen, die seiner persönlichen Note, seinem Vortragsstil entsprechen, um so erfolgreicher wird seine Laufbahn sein. Wer sich darin gefällt, bewährte Vorbilder zu kopieren, wird nie zum Ziele kommen. Dann engagiert der Veranstalter bestimmt das Vorbild. Und zum Vorbild mit eigener Note kann derjenige werden, der diesen Beruf als Beruf ansieht.

Roland Weise

ERGEBNISSE

des 94. bis 100. Qualifikationsnachweises innerhalb des Veranstaltungswesens vom 27. bis 29. Oktober 1964 in Berlin und vom 1. bis 4. Dezember 1964 in Magdeburg:

1. Den Qualifikationsnachweis haben bestanden:

Michael Heymann, 7024 Leipzig, Taubestraße 1, BA: 37 (Schlagersänger)

Frank Lothar Schöbel, 701 Leipzig, Tschaikowskistraße 2, BA: 14 (Schlagersänger)

Grete Baeger, Meiningen, Rud.-Breitscheid-Straße 3, BA: 123 (Chansonsängerin)

2. Eine Auftrittserlaubnis von einem Jahr bis zur Wiederholung des Qualifikationsnachweises erhielten:

Della Tork, Schlagersängerin · Karl-Heinz Grahl, Schlagersänger

3. Folgende neue Darbietungen haben den Qualifikationsnachweis nicht bestanden und dürfen nach dem 31. Dezember 1964, da ihre Auftrittserlaubnis nicht mehr gültig ist, nicht mehr eingesetzt werden:

Peter Knüll, Parodist · Vera Schneidenbach, Schlagersängerin · Peter Eichelmann, Schlagersänger · Roland Neubauer, Schlagersänger und Jodler · Mario Talaga, Schlagersänger · Brigitte Gärtner, Tänzerin (ab 31. März 1965 nicht mehr auftrittsberechtigt!)

Die nächsten Qualifikationsnachweise finden vom 23. bis 26. März 1965 im Varieté „Kristallpalast" Magdeburg statt und stellen den Abschluß der leistungsgerechten Einstufung dar.

Verzeichnis von Darbietungen, die ab 1. April 1965 nicht mehr in Programmen des Veranstaltungswesens eingesetzt werden dürfen, da sie nicht mehr im Besitz eines gültigen Berufsausweises bzw. einer befristeten Auftrittserlaubnis sind:

Instrumentalisten: Liane Frielani · Ursula Nicolai · Hans Nöhring · Renzo Roncaglia Fred Cardy

Mundharmonika: Trio Hassima

Xylophon: Iris Iriso

Jodler: Rudi Biegerl · Original Curti

Musikal-Clowns: Bobby und Partnerin · Taps

Musikal-Exzentriker: Eddy Hoff · Oskar Loro und Partner

Gesangs-Quartette: Die Belcantos

Gesangs-Parodisten: Vier Canzonis · Orig. Wiener Spatzen

Sänger: Bernhard Busch · Harry Hofmann Renzo Roncaglia · Horst Strauss

Sängerinnen: Igna Berna · Gerda Böttger Madeleine Brack · Dagmar Gumpert · Charlotte Hartung · Eva Immig · Margaret Ledig Susanne Mandelbaum · Gerda Pönitz · Ingrid Steier · Liane Wagner-Heyde · Ilse Weise

Varieté-Tanzdarbietungen: Marianne Günther Gerdi und Pipin

Arrangiert habe ich schon mit 15 Jahren, und die Freude daran ist bis heute geblieben", gesteht uns der charmante Gastgeber Wolfgang Meyer bei einer „Friedenspfeife", Marke Orient. Sein Weg führte über die Dresdner Tanzsinfoniker zur Tanzmusik, jetzt ist er schon zehn Jahre als Arrangeur tätig mit hohen Quoten bunter Noten. Wolfgang Meyer begann für das Orchester „Schwarz-Weiß" zu schreiben. Seit Jahren ist er „Hausarrangeur" des Orchesters Helmut Opel. Ein Blick auf seinen Terminkalender verrät seine vielfältige weitere Tätigkeit: Arrangements für Verlage, für Funk und Fernsehen, für Interpreten – viele besondere Wünsche. Seine Skala reicht vom Schlager, über den Jodler bis zum Chanson und zur konzertanten Unterhaltungsmusik; er ist in allen Gefilden „daheim".

Und nun zu den Spezialitäten. Hierzu gehört zweifelsohne Wolfgang Meyers Hobby. Die unmittelbare Nähe der „Villa Bärenfett", heute Völkerkundliches Museum der Karl-May-Stiftung in Dresden, mag das schon als Kind vorhandene Interesse für die Rothäute und ihre weißen Gefährten nur noch verstärkt haben. Heute ist er Mitglied der Völkerkundlichen Kulturgruppe für Indianistik Radebeul, einer rührigen Interessengemeinschaft, die nach Wahrheit durch richtige Darstellung des historischen Geschehens trachtet und das Leben der Indianer erforscht. In vielen öffentlichen Veranstaltungen zeigt die Gruppe – es gibt übrigens noch Partnergruppen in Meißen, Taucha bei Leipzig und Magdeburg – Ausschnitte aus ihrer ethnologischen Arbeit. Ehrensache ist dabei, daß alle



Zu Gast bei Wolfgang Meyer

Gegenstände, Kleidungsstücke usw. selbst gefertigt werden, eine Arbeit, die viel Geschick, geschichtliches Studium, handwerkliches Können und Einfühlungsvermögen bedingt. So verbindet Wolfgang Meyer Beruf und Hobby in glücklichster Weise, und wir wünschen weiterhin hohe Quoten munterer Noten!

– ke



In der Arbeitsgemeinschaft für Indianistik werden alte Lieder gepflegt

Die Meyers als große Indianerfamilie ▶

Zwischen Noten und Tomahawk



Beruf und Hobby liegen nur eine Schreibtischlänge auseinander. So lernten wir Wolfgang Meyer am Klavier (mit Günter Hapke als Gast) und in seinem Privat-„Museum" kennen





Seitdem am 15. Dezember 1938 das Orchester Benny Goodman sein berühmtgewordenes „Bach Goes To Town“ auf Schallplatte spielte, ist aus dem Versuch, Elemente der Barockmusik, insbesondere die Kunst der Fuge, in den Jazz zu transponieren, ein von vielen Jazzmusikern ernsthaft verfolgtes Anliegen erwachsen. Unter den diesbezüglich bekannt gewordenen Gruppen kommt den „Swingle Singers“ besondere Bedeutung zu; sie interpretieren als einzige ihre Themen entsprechend der alten Original-Notenvorlage, sie bleiben werkgetreu. Neu sind lediglich „swing“ und „drive“ (unterstützt von Baß und Schlagzeug) sowie die „Scat“-Interpretation. Alles andere, auch die klassische Reinheit der Stimmführung, bleibt unverändert. Ward Swingle, der amerikanische Begründer und Leiter der nach ihm benannten französischen „Swingle Singers“ sagt hierzu: „Ich brauche ja auch nichts zu verändern, Bach swingt sowieso. Bach und Jazz gehören zusammen.“ Ward Swingle kam 1951 erstmals nach Europa, studierte in Walter Giesekings Meisterklasse und wirkte danach als Professor für Musik am „Morningside College“, USA. Seit 1956 lebt er als Dozent und Komponist in Paris, wo er auch für einige Zeit zur „Double Six“, Frankreichs führender Jazz-Vokalgruppe, gehörte. Hier reifte seine Idee von einem swingendem Bach-Chor, woraus dann schließlich 1962 die „Swingle Singers“ hervorgingen. Vier Damen (2 Sopran-, 2 Contra-Alt-Stimmen) und vier Herren (2 Tenor-, 2 Baßstimmen), sämtlich in klassischem Gesang geschult und teilweise bereits namhafte Solisten (Anne Germain ist eine anerkannte Wagner-Sängerin), eroberten seitdem mit der Präzision und Brillanz ihrer Stimmführung die Herzen von Millionen Musikfreunden in aller Welt.

- dre -



Barock + Jazz =



Swingle Singers

WAS DEN MUSIKER BEWEGT

Zu unserem Beitrag „Was den Musiker bewegt" — er basiert auf einem Gespräch mit Leipziger Kollegen — übersandte uns der Zentralvorstand der Gewerkschaft Kunst einen Brief, aus dem wir auszugsweise folgende Passagen entnehmen. Nach Eingang der Leserzuschriften wird der Zentralvorstand zu den einzelnen Problemen Stellung nehmen.

Ein gewichtiges Problem ist die Frage der Perspektive der nicht ständig tätigen Berufsmusiker.

Zur Zeit sieht es so aus, daß dieser Kollegenkreis überwiegend an nur zwei bis drei Tagen in der Woche beschäftigt ist. Es erhebt sich die Frage, inwieweit sich das mit unserer gesellschaftlichen Entwicklung in Übereinstimmung bringen läßt und für die Zukunft tragbar ist. Für diesen Zustand sehen wir folgende Ursachen:

Keine Voraussetzung — vor allem in ländlichen Gebieten — für eine ständige Beschäftigung.

Der Personenkreis der nicht ständig tätigen Berufsmusiker ist überaltert und hat aus diesen Gründen Schwierigkeiten, die an sie gestellten qualitativen Anforderungen zu erfüllen.

Dazu kommt die Tatsache, daß ein großer Teil der Tanzveranstaltungen — hervorgerufen durch große Anforderungen an Wochenenden, die von den vorhandenen Berufsmusikern nicht befriedigt werden können — von Laientanzmusikern bestritten wird, die durch moderne Rhythmen und Klangfarbe bei der Jugend besonderen Anklang finden.

Unsere Meinung zu den auswärtigen Engagements der Musiker: Es liegt in der Spezifik des Berufes als Musiker auf dem Gebiet der Tanz- und Unterhaltungsmusik begründet, daß er nicht ständig an seinem

Offenbachs Kollege und andere Musiker-Anekdoten

Bei seinem Aufenthalt in Wien erhielt Jacques Offenbach im Hotel den Besuch eines ziemlich verwahrlost aussehenden Mannes. „Ich war der erste Fagottist an der Oper in Budapest", sagte er, „und habe meine Stellung durch lange Krankheit verloren, so daß ich jetzt in ziemlicher Notlage bin. Da sagte ich mir: Offenbach hat noch nie einen Kollegen im Stich gelassen . . ." — „Sie sollen sich auch nicht geirrt haben", unterbrach ihn Offenbach und gab dem Mann 20 Gulden. — Fast zwanzig Jahre später erhielt Offenbach in seiner Wohnung in Paris den Besuch eines Mannes, der ihm erzählte, daß er im Orchester der Oper zu Straßburg der erste Cellist gewesen sei, aber infolge Krankheit die Stellung habe aufgeben müssen. „Nun bin ich mittellos, und da habe ich mir gesagt: Offenbach hat noch nie einen Kollegen im Stich gelassen", schloß der Mann seine Erzählung. Bei diesen Worten fiel Offenbach plötzlich der Fagottist in Wien ein. „Warten Sie einen Moment!", sagte er und ging ins Nebenzimmer, aus dem er nach wenigen Sekunden mit einem Cello zurückkam. „Nun Kollege, spielen Sie mir etwas vor!", ermunterte er den verwundert dreinschauenden Bittsteller, der einige unzusammenhängende Worte stammelte und dann schließlich den Raum und das Haus verließ. — So oft Offenbach dieses Erlebnis im Freundes- oder Bekanntenkreis erzählte, fügte er hinzu: „Es war schade, daß ich in Wien kein Fagott zur Hand hatte. Ich hätte dann zwanzig Gulden gespart."

●

Ein junger Pianist wollte sein Können von Eugen d'Albert begutachten lassen. Eifrig setzte er sich an den Flügel und spielte, um seine Routine zu beweisen, ein schweres Impromptu in einem unvorschriftsmäßig schnellen Tempo herunter. Erwartungsvoll sah er darauf den Komponisten an. Dieser wiegte das Haupt und sagte: „Das spielt Ihnen so schnell keiner nach!"

Wohnsitz engagiert sein kann. Das ist nicht erst seit heute so. Ein auswärtiges Engagement, das der betreffende Musiker nach eigenem Ermessen abschließt, ist nicht gleichzusetzen mit einer Abordnung bzw. Versetzung entsprechend der Anordnung über Reisekostenvergütung, Trennungsentschädigung und Umzugskostenvergütung in der Fassung vom 30. Juni 1960. Wir bringen im Wortlaut Auszüge aus den betreffenden Paragraphen:

§ 18

Abordnung

Werden Beschäftigte unter Entbindung von ihrer regelmäßigen Arbeit zwecks vorübergehender Tätigkeit in einem anderen Betrieb oder in einem anderen Organ nach einem außerhalb ihres ständigen Arbeitsortes oder Wohnsitzes gelegenen Arbeitsort abgeordnet, so erhalten sie für die ersten 31 Tage der Abordnung Tage- und Übernachtungsgeld nach den Bestimmungen der §§ 6 und 8.

§ 19

Trennungsentschädigung

(1) Beschäftigten mit eigenem Haushalt, die aus dienstlichen Gründen nach einem neuen Arbeitsort versetzt werden und sich verpflichten, umzuziehen, kann für einen Zeitraum von 24 Monaten zur Abgeltung der durch die doppelte Haushaltführung notwendigen Mehraufwendungen eine Trennungsentschädigung gezahlt werden.

Diese Anordnung stellt die höhere Rechtsform dar und kann nicht durch den Rahmentarifvertrag umgangen werden. Deshalb besteht auch kein gesetzlicher Anspruch auf eine Forderung nach Trennungsentschädigung, Abänderungsgeld und ähnlichen Ausgleichszahlungen.

In der Praxis hat es sich so eingespielt, daß die Ensembles bei auswärtigen Engagements in der Regel Verträge mit höherer Vergütung als in ihrem Wohnsitz abschließen.

Zur Zeit arbeiten wir gemeinsam mit dem Ministerium für Kultur an einem Nachtrag zum Rahmentarifvertrag, in dem u. a. eine Neuformulierung des § 10 Absatz 3 in bezug auf die Reise- und Transportkosten vorgesehen ist. Wenn der Nachtrag zum Abschluß kommt, bedeutet das für die Musiker in bezug auf Reise- und Transportkosten eine Erleichterung, die dem Abschluß auswärtiger Engagements dienlich ist.

Eugen d'Albert wurde einmal gefragt, was er unter einem Virtuosen verstehe. „Ein Virtuose ist", antwortete er, „wer Adagio denkt, Andante spricht, Allegro handelt und Presto verbessert, was er falsch gemacht hat."

●

Eine Pianistin hatte in Jena ein Konzert angekündigt und sich als „Liszt-Schülerin" bezeichnet, um mehr Zuschauer anzulocken. Als zufällig am Tage des Konzerts Liszt in Jena eintraf, eilte sie sofort zu ihm und gestand ihre Lüge. Liszt sagte lächelnd, sie solle ihm ihr Programm vorspielen. Während der zwei Spielstunden korrigierte er verschiedene Einzelheiten und bemerkte zum Schluß: „So, Kindchen, jetzt können Sie mit Recht sagen, daß Sie eine Liszt-Schülerin sind!"

●

Leo Blech war auf der Probe mit dem Klarinettisten nicht zufrieden, der ihm einige Takte zuwenig ausdrucksvoll wiedergab. „Wir werden nach der Probe den Part noch einmal gemeinsam üben", schlug er dem Musiker vor, der sofort entschieden protestierte: „Nein, Herr Professor, was ich kann, das kann ich. Mehr gelernt wird nicht!"

●

Ein junger Komponist spielte Max Reger eine mehr gewollte als gekonnte Sinfonie auf dem Klavier vor und sagte danach: „Halten Sie für das Opus den Namen ‚Meeressinfonie' angebracht?" Trocken erwiderte Reger: „Ich würde es ‚Wellblech' nennen."

●

Paul Lincke wurde einmal von einem weniger berühmten Kollegen gefragt: „Kann eigentlich ein Komponist von seinem Vermögen leben?" — „Ja", antwortete Lincke, „vom Erinnerungsvermögen."

●

Max Reger hatte eine Sängerin zu einem Liederabend begleitet. Es war ein matter Erfolg, gerade drei Hervorrufe. Im Künstlerzimmer suchte der Konzertdirektor, seine Glückwünsche anzubringen. „Sie haben wieder einmal wundervoll ausgesehen", sagte er zur Sängerin. Mißgelaunt erwiderte sie: „Wie ich aussehe, weiß ich längst. Sagen Sie mir lieber, daß ich gut gesungen habe!" Mit indigniertem Achselzucken wandte sich der Direktor ab und ergriff Regers Hand. „Sie haben wieder einmal wundervoll gespielt." — „Sagen Sie mir lieber, daß ich gut aussehe!", versetzte Reger grob. „Wie ich spiele, weiß ich längst."

Neue Sterne am



GIPSY

. . . UND IHRE ERSTEN ERFOLGE BEI FUNK, FERNSEHEN, SCHALLPLATTE

Sicher erinnern Sie sich noch an die Dezember-Tip-Parade; mit dem Titel „He, Joe" konnte sich Gipsy einen guten Start sichern; auffallend ihre Begabung, dem modernen und eigenwilligen Gesang durch geschickt eingeflochtene Tanzschritte eine besondere Note zu verleihen. Gipsy mag auch anspruchsvollere Titel, die mehr zum Chanson tendieren; sie hat in dieser Beziehung ◀ noch einiges „in petto"!

„Zum Küssen brauch' ich dich" – mit diesem Titel ersangen sich Gitti und Rena einen vielbeachteten dritten Platz in einer der letzten „Tip-Paraden". Die beiden jungen Reichsbahn-Angestellten aus Güsten gefielen den Rundfunkhörern mit ihrem ersten Schlager „Junge Liebe ist schön" durch ihre natürliche Interpretation ebensogut wie den Besuchern zahlreicher Treffen mit jungen Talenten in ihrem Heimatbezirk. ▼

GITTI UND RENA



Schlagerhimmel



TINA BRIX

„Der Schuster macht schöne Schuhe" mit Tina Brix und dem Orchester Günter Oppenheimer im Februar-Angebot von Amiga findet sicher ebenfalls so großen Anklang wie ihre erste Amiga-Schallplatte im Duett mit Ten Oliver, „Hokuspokus" aus dem Januar-Angebot. Die erfolgreiche junge Sängerin, die sich schon als Oberschülerin mit Laien-Tanzkapellen ihre ersten Sporen verdiente, sorgt nach dem Abitur in einem Zwickauer Betrieb dafür, daß die Ökonomie dort ebenso stimmt wie der große Erfolg ihrer beiden Amiga-Schallplatten.



ROBBY LIND

Auch Robby Lind wird sich mit „Gitta-Gittarina" und „Was nicht ist, kann noch werden" in unseren verschiedenen Schlagersendungen einen der vordersten Plätze erobern! Seit vier Jahren bereits aktiv in der Volkskunstbewegung tätig, nimmt er nach wie vor an der Musikschule Berlin-Prenzlauer Berg Gesangs- und Theorieunterricht.



KARIN HEYN

Die sympathische junge Nachwuchssängerin (ehemalige Sekretärin) hatte mit dem Bossa Nova „Mit siebzehn, da träumt man schon" ihre erste erfolgreiche Funkaufnahme. In der letzten Tip-Parade stellte sich Karin Heyn den Fernsehzuschauern mit dem Slop „Spiel nicht Katz und Maus" vor. Weitere Titel liegen schon in ihrer Notenmappe.

Die soziologische Erforschung der gegenwärtigen Musikalität

Die soziologische Erforschung der gegenwärtigen Musikalität, die im Jahre 1963 in der Tschechoslowakei durchgeführt wurde, ist kein Ergebnis zufälliger Diskussionen über musikalischen Kitsch oder über den Geschmack der breiten Massen. Es zeigte sich, daß objektive Angaben darüber fehlten, wieviel Prozent der Menschen in diesem oder jenem Beruf dieses oder jenes Musikgenre bevorzugen, wieweit der Einfluß der technischen Reproduktionsmittel reicht, wie das Konzertpublikum beschaffen ist und nach welcher Richtung das Musikinteresse der Jugend, der Arbeiter und der Intelligenz geht.

Die Fragebogenaktion umfaßte 2308 Personen und wurde in verschiedenen Siedlungsgebieten, vom traditionellen Dorf bis zur Großstadt, durchgeführt. Die gewonnenen Angaben wurden auf Lochkarten verarbeitet.

Die Befragten konnten ihre Ansicht zu jedem der 25 Musikbeispiele in drei Typen von Antworten ausdrücken: **liebe ich; stört mich nicht; vertrage ich nicht!** Bei manchen Beispielen wurde auch nach dem Grund der Beliebtheit oder Aversion gefragt. Der Prozentsatz der positiven, neutralen und negativen Antworten ergab bestimmte, die gesellschaftliche Aktivität des Genres bezeichnende Kurven. So entstand eine bisher ungeahnte Typologie der Genres in vier Hauptvarianten (siehe Tabelle Nr. 1, 2, 3, 4).

Zu den eindeutig negativen Genres gehören jene, die entweder musikalisch fremd (afrikanische Folklore) oder schon im Ausklingen sind (Massenlieder im veralteten Marschtypus) oder solche, die erst den Weg zum Verständnis der Zuhörer suchen (zeitgenössische sinfonische Musik). Zu den eindeutig neutralen Genres, das sind jene, auf die die meisten Personen, ob jung oder alt, Personen der verschiedensten Berufe und Bildungsgrade, mit der Antwort **„stört mich nicht“** reagierten, gehört vor allem die sogenannte Estradenmusik, die meist als Klangkulisse beziehungsweise als „Watte“ zur Ausfüllung der Sendezeiten im Rundfunk dient. Der gesellschaftliche Nutzwert dieser Musik ist minimal, und sie erregt bei niemandem Interesse und erweckt weder Freude noch Abneigung.

Der dritte Typus umfaßt jene Genres, deren Anzeiger sehr veränderlich und verschieden sind. Sie bilden keine einheitliche Tendenz, sondern soviel Linien als Anzeiger sind. Während zum Beispiel die junge Generation solche Genres liebt, werden sie von den älteren abgelehnt. Und während sie die Landarbeiter ablehnen, werden sie von der Intelligenz bevorzugt. Hierher gehören Jazz, Tanzmusik, pseudofolkloristischer Kitsch, aber auch Kammermusik u. a.

Den vierten, eindeutig positiven Typus gibt es in der gegenwärtigen zivilisierten Gesellschaft nicht. Es gibt kein Genre, das von allen Generationen und allen sozialen Schichten positiv akzeptiert wird. Erst Forschungen in entwicklungsmäßig rückständigen Gebieten ergaben, daß in der älteren, patriarchalischen Gesellschaft die Folklore ein solches Genre war.

Die Erforschung der gegenwärtigen Musikalität enthüllte einige auf den ersten Blick erschütternde Tatsachen. So erkannten zum Beispiel die meisten Personen keinen Unterschied zwischen reiner Folklore und kommerzieller Pseudofolklore (erst mit dem Bildungsgrad stieg auch das Verständnis für den ästhetischen Wert der klassischen Folklore). Ferner zeigte sich, daß praktisch ungefähr 70 Prozent der befragten Personen negativ oder indifferent zu jeder Art von ernster Musik eingestellt sind.

Zum Vergleich seien einige Zahlen angeführt: Von der sogenannten ernsten Musik findet die positivste Aufnahme die Oper (30 Prozent Antworten **liebe ich**), dann folgen klassische Sinfonien (22 Prozent), Chorwerke (16 Prozent), Kammermusik (13 Prozent), und an der letzten Stelle stehen zeitgenössische Sinfonien (7 Prozent). Dabei besteht eine positive Beziehung zur wertvollen Musik in direktem Verhältnis zur Bildung der Befragten. Bei niedrigerem Bildungsgrad beträgt der Prozentsatz 5 bis 20, bei Mittelschulbildung 10 bis 40, und bei Hochschulbildung 20 bis 65. Ebenso verhält es sich mit dem aktiven Spiel auf Musikinstrumenten (dreimal umfangreicher bei Hochschulstudenten) und mit dem Konzertbesuch (bei Mittelschülern fünfmal, bei Hochschülern elfmal größer). Schallplatten spielen zu Hause 50 Prozent der Befragten (Hochschüler bis zu 80 Prozent), Rundfunk hören täglich 78 Prozent der Befragten (hier gab es keine negative Antwort), und am Fernsehgerät sitzen täglich 40 Prozent. Zu moderner Tanzmusik und Jazzrhythmen

tanzen 70 Prozent, bei veralteter „nationaler“ Blasmusik 55 Prozent der Befragten.

Das absolut beliebteste Genre ist ausländische Tanzmusik und das Tanzlied überhaupt (70 Prozent „ja“ bei der jüngsten Kategorie, bei Studenten sogar 95 Prozent, während bei der ältesten Kategorie die Abneigung zum Jazz und zur modernen Tanzmusik bis zu 45 Prozent ansteigt). Die Folklore ist nur bis zu 50 Prozent beliebt, jedoch je nach Generationen sehr verschieden. Das Generationsproblem ist nicht nur interessant und aufschlußreich in der Linie **„ja“** und **„nein“**, sondern auch in der Linie der neutralen Antworten. Dies zeigt uns das Diagramm Nr. 2, auf dem der Durchschnitt der Antworten für Folklore, für kommerzielle Pseudofolklore und ältere Walzer vom Typus der Straußwalzer und der Durchschnitt der Antworten bei moderner Tanzmusik festgehalten wird. Offensichtlich ist die jüngere Generation toleranter demgegenüber, was der älteren Generation gefällt, während die ältere Generation viel ablehnender jenen Genres gegenübersteht, die von der Jugend bevorzugt werden.

Als erfreulichstes Forschungsergebnis kann wohl die Feststellung gelten, daß es keinen Befragten gab, der überhaupt unfähig gewesen wäre, auf Musik zu reagieren, der nicht wenigstens „sein“ beliebtes Genre gehabt hätte. In diesem Sinne ist also niemand irgendwie absolut „unmusikalisch“, denn „ihr“ Genre haben auch jene, die wir in der musikalischen Psychologie, allerdings einigermaßen ungenau, als amusikalischen Typus bezeichnen. Ferner wurde festgestellt, wie günstig die heutigen technischen Mittel die Aufnahmefähigkeit und das muskalische Vorstellungsvermögen bereichern. So nimmt zum Beispiel heute niemand mehr Lieder, wie einst bei der einstimmigen Folklore, nur als Melodie mit latenter Harmonie auf, sondern im gesamten Arrangement und auch mit der Intonation der Stimme beliebter Sänger. Und so „hören“ die Menschen das Lied innerlich auch dann, wenn sie es mit eigener Stimme singen.

Die hier beschriebene Forschung — sie wird jedes dritte Jahr wiederholt — ist nicht die einzige in der ČSSR. Spezialforschungen beginnen auch Pädagogen anzustellen, ferner Kulturschaffende an verschiedenen Instituten u. a., so daß sich die Notwendigkeit einer Koordination ergab. Deshalb wurde im März 1964 beim Musikwissenschaftlichen Institut der Slowakischen Akademie der Wissenschaften in Bratislava (Vajanského nábr. 2) eine musiksoziologische Kommission gebildet, die alle Projekte weiterer soziologischer Forschungen auf dem Gebiet der Musik im vorhinein konsultieren und kollektiv beurteilen wird.

Vladimir Karbusický

Im nächsten Heft nimmt Dr. Bimberg zu diesen Ausführungen Stellung und macht unsere Leser mit den ersten soziologischen Forschungsergebnissen der Musikwissenschaftler der DDR bekannt.

Tabelle Nr. 1: Typologie musikalischer Genres. Kurven nach einem durchschnittlichen Prozentsatz von Antworten:

▬ — liebe ich, ıııııı — stört mich nicht, ═══ — vertrage ich nicht

1 — eindeutig abgelehntes Genre (ausländische Folklore, Massenlieder u. ä.)
2 — eindeutig neutrales Genre (Estradenmusik u. ä.)
3 — vieldeutiges, veränderliches Genre (Jazz, klassische Musik u. ä.)
4 — eindeutig positives Genre (gibt es nicht; wird nur in rückständigem Milieu von Folklore repräsentiert)

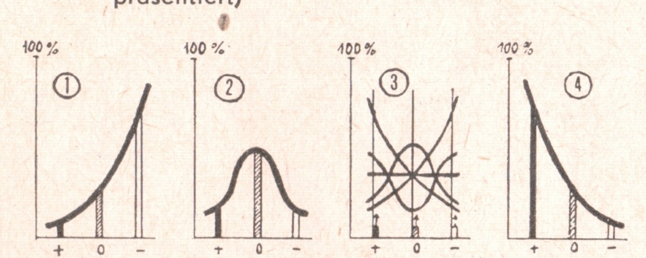
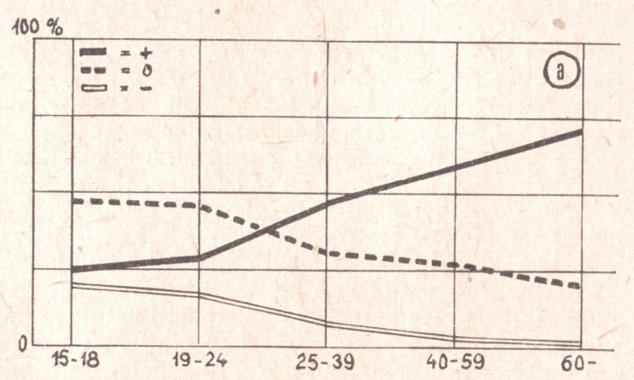
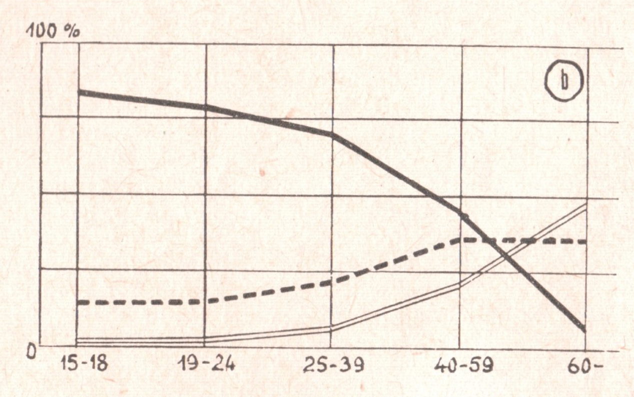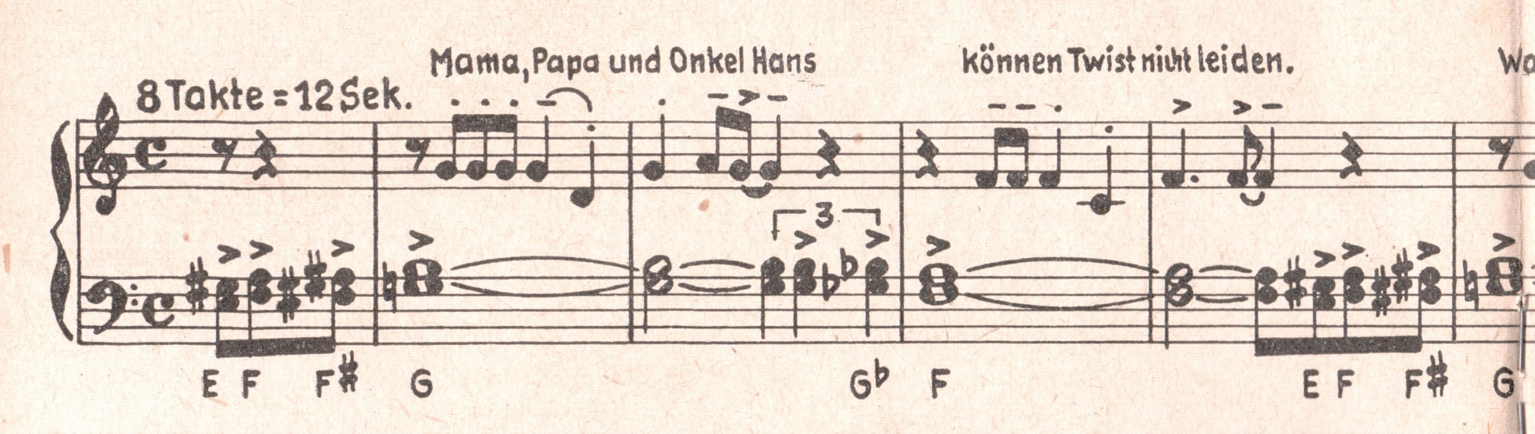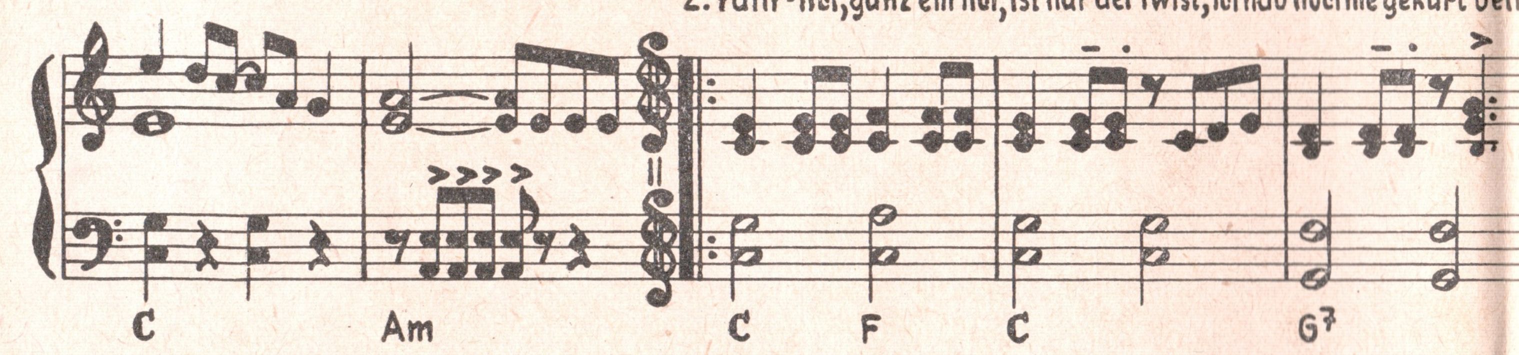


Tabelle Nr. 2: Geschmacksrichtungen nach Generationen
a) Einstellung zur Folklore, zur Pseudo-Folklore, zum Kitsch und zur Musik vom Typus der Strauß-Walzer
b) Einstellung zum modernen Tanzlied und zum Jazz
▬ liebe ich, ıııııı stört mich nicht, ═══ vertrage ich nicht

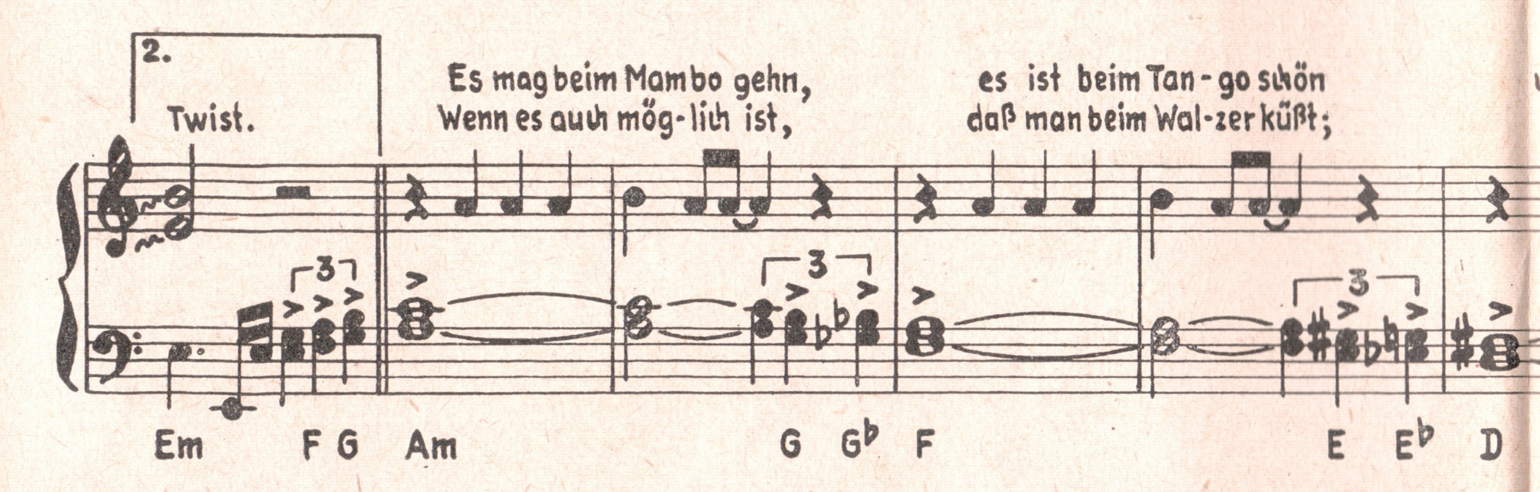


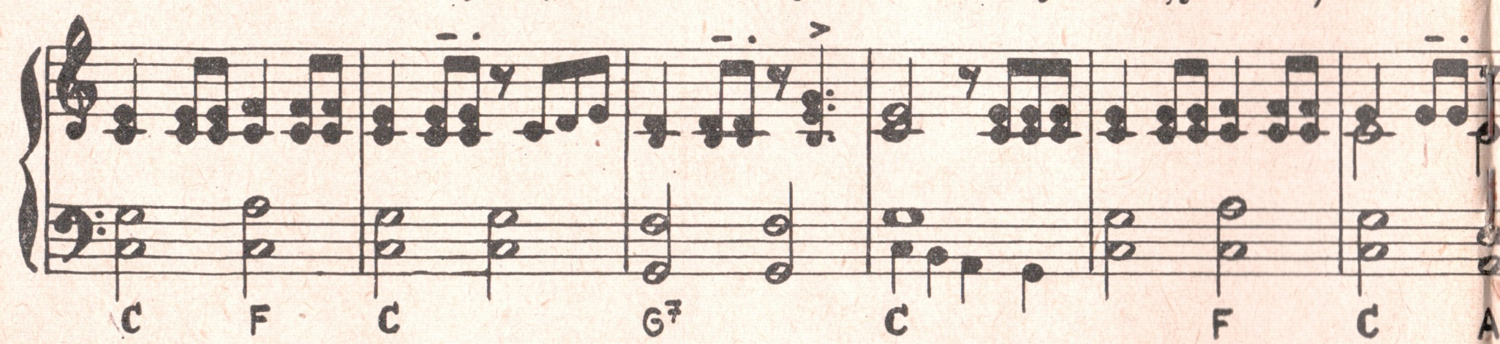


Mich hat noch keine





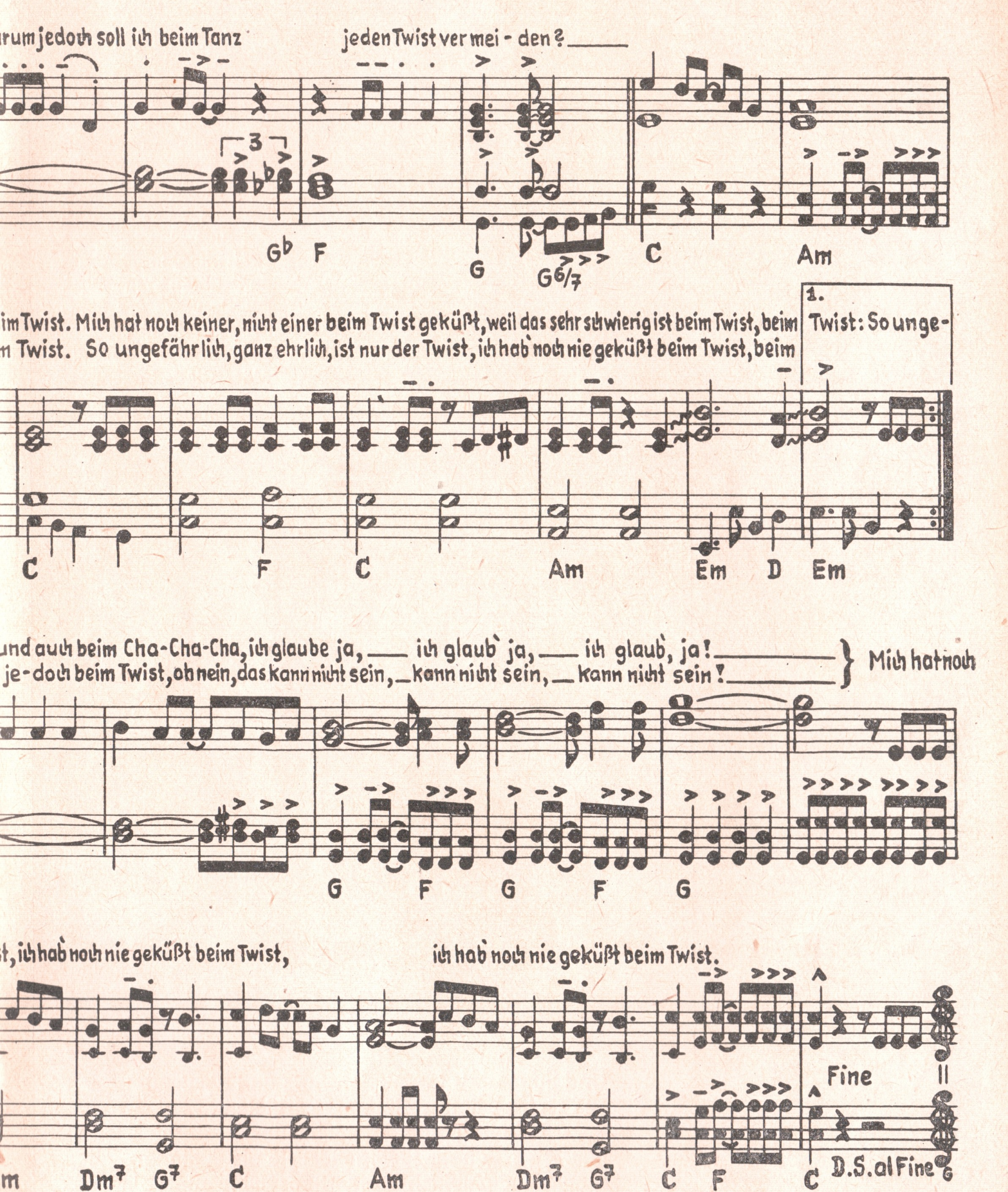




Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Harth Musik Verlages

…er beim Twist geküßt

MUSIK: GERHARD SIEBHOLZ
TEXT: WOLFGANG BRANDENSTEIN



Bitte versäumen Sie nicht, erfolgte Aufführungen in die Programmliste einzutragen.



Im Mittelpunkt: Bob Benny! Mit dieser kleinen Show kennen ihn seine belgischen Landsleute, für die er bereits über 200 Schlagerplatten besungen hat. Doch wenn man ihn mit „Out Of My Dreams" aus „Oklahoma" (Rogers) hört, wird deutlich: Sein Metier ist das Musical. Bei uns war er zum zweitenmal im „Lachenden Bären" zu Gast. Die Besucher des Berliner Friedrichstadt-Palastes werden ihm im März wiederbegegnen.

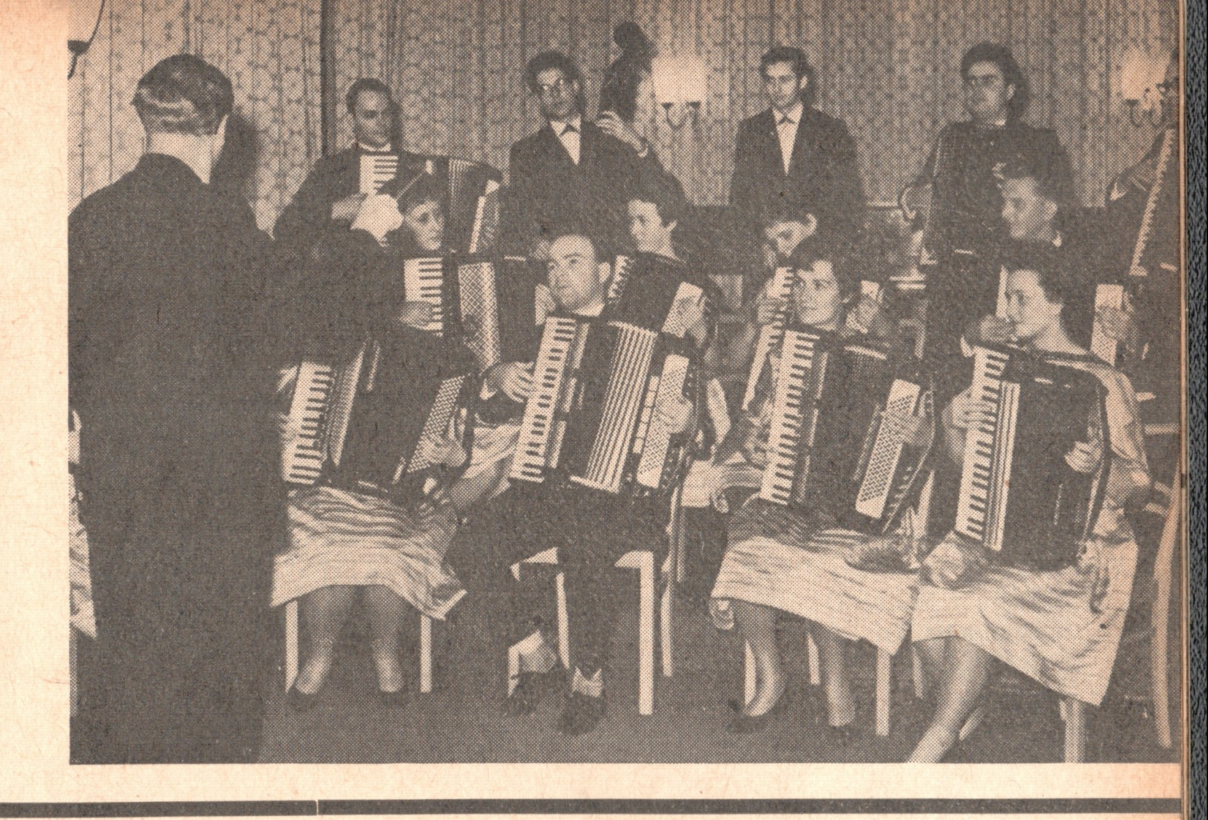
„Du hast Glück bei den Frau'n, Bel ami", diese eingängige Melodie aus Peter Kreuders Musical „Bel ami" wird immer wieder begeistert aufgenommen. In der Staatsoperette Dresden erlebte das Musical kürzlich seine 125. Aufführung.





Und nun geht's los mit Schwung und Rhythmus: Lilo Nobst will nach ihren Gastspielen in Polen, der ČSSR und Bulgarien noch manches dazulernen. Ab 1. Januar 1965 gehört sie als Schlagersängerin dem Erich-Weinert-Ensemble an. Toi, toi, toi, Lilo!

Da staunten selbst die Fachleute, denn ein Akkordeonorchester von solchem Klangvolumen hatte man noch nie gehört. Und so wurde nicht an Beifall gespart, als Hans Boll mit seinem Berliner Akkordeon-Orchester im November vergangenen Jahres in Polen gastierte. Auch Werke der Unterhaltungsmusik waren in dem reichhaltigen Programm vertreten. Durch elektronische Instrumente sowie Kontrabaß, Schlagwerk und Marimbaphon wurden interessante Effekte erzielt.



was man hört – worüber man spricht
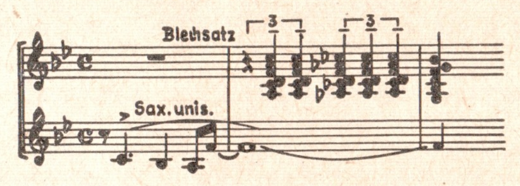


Was Fred Frohberg an Vielfalt zu bieten hat, das werden seine Freunde erfreut feststellen, wenn sie ihn zu „Besuch bei Marta Rafael" in einigen Wochen erleben werden. In dieser so beliebten Sendereihe, wie aber auch in der Folge „Zwischen zwei Flügeln" begegnen wir einem Fred Frohberg am Bildschirm, der Gitarre spielt, eigene Kompositionen am Flügel vorträgt, eine Händel- und Mozart-Arie interpretiert und seine Palette bis zu Spirituals, Chansons und Volksliedern ausdehnt. Während der Frühjahrsmesse begegnen wir Fred ebenfalls in der repräsentativen Großveranstaltung der Kongreßhalle.

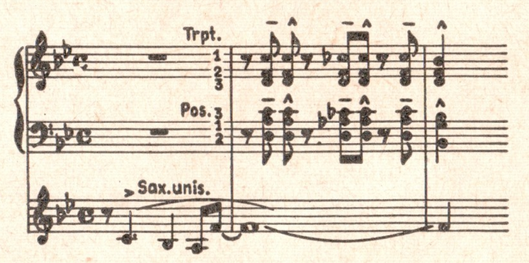
Das moderne Arrangement

VON HORST GEIPEL
45. FOLGE

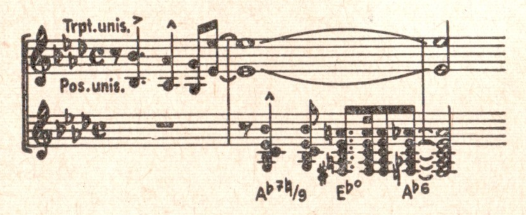
Neben dem Tuttisatz können wir im Druckarrangement selbstverständlich auch getrennte Sätze verwenden. Wir unterteilen deshalb den Tuttisatz in Blechsatz und Saxophonsatz. Grundsätzlich können wir bei der Gestaltung eines Druckarrangements so verfahren wie beim Spezialarrangement. Zum Beispiel können wir zu einer Unisono-Melodiestelle der Saxophone einen Einwurf des Blechsatzes in enger Lage bringen:
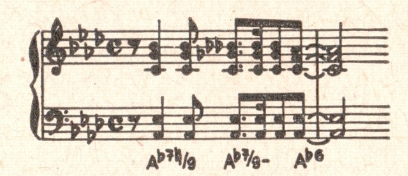


Diesen Einwurf in weiter Lage und auch rhythmisch anders gestaltet:



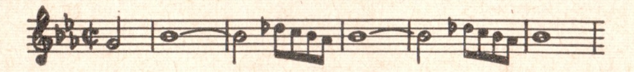
Spielt der Blechsatz eine Unisono-Stelle (im folgenden Beispiel in Oktaven), so lassen wir die Saxophone im Satz spielen:



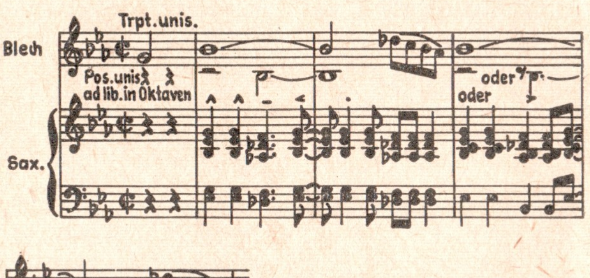
Der Saxophoneinwurf kann beispielsweise auch so harmonisiert werden:
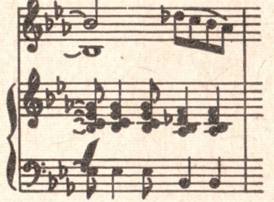


Den Blechsatz können wir auch noch unterteilen in Trompeten und Posaunen: Nehmen wir an, wir sollten aus der folgenden Melodiephrase eine Einleitung gestalten,
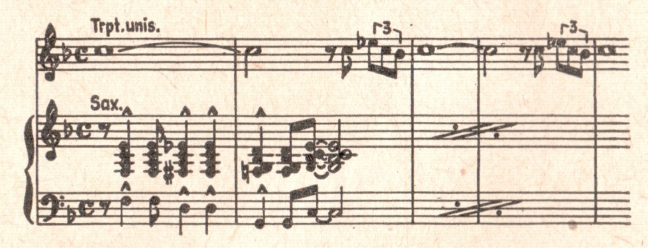


so könnten wir diese Melodiephrase z. B. von den Trompeten im Unisono spielen lassen, und stellen diesem Unisono einen Saxophonsatz gegenüber. Die Posaunen können dabei entweder pausieren, oder wir setzen sie wie hier im Beispiel ein (ad. lib. auch Kontra – B):
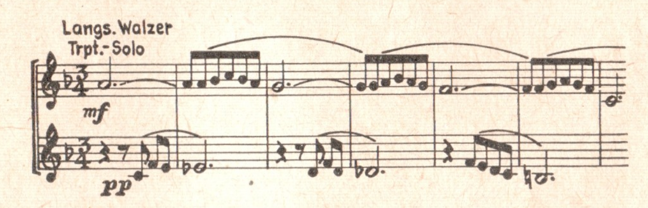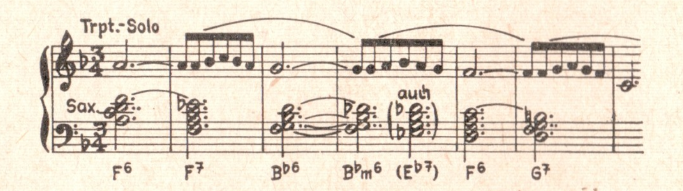




Wir müssen uns dazu merken: Spielt die Melodiegruppe Unisono, so sollten Einwürfe nur im Satz ausgeführt werden. Dazu noch ein anderes Beispiel:
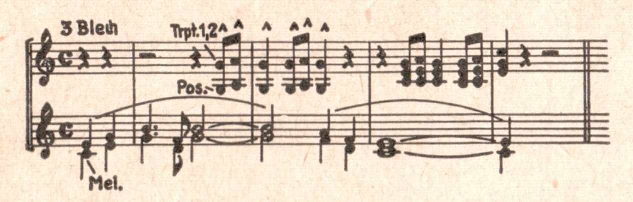


Wir können auch einer Unisono-Melodie eine zweite (Nebenmelodie) gegenüberstellen:
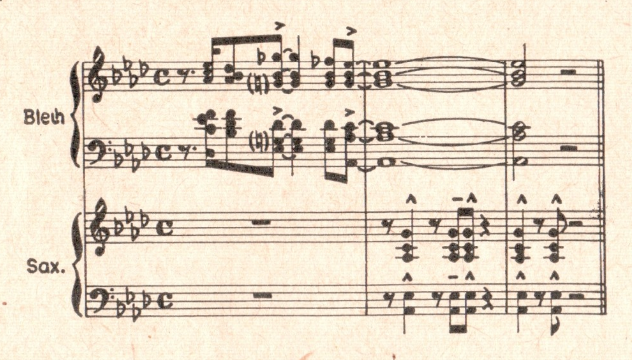


Die erste Melodie (als Trpt.-Solo) kann auch mit Harmonien der Saxophone unterlegt werden:
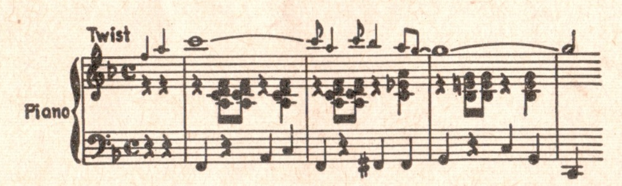


Im folgenden Beispiel habe ich einer zweistimmigen Melodie der Saxophone einen Background des Blechsatzes gegenüber gestellt, und zwar erst im Unisono (in Oktaven) und dann im Satz:



Abschließend dazu noch ein Beispiel, bei dem wieder beide Gruppen (Blech und Sax.) im Satz spielen, oder besser gesagt: die Saxophone mischen sich zwischen das Blech:
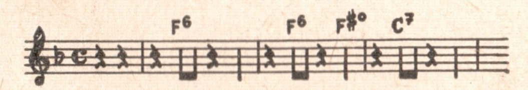


Wir kommen nun zur Rhythmusgruppe. Auch diese wird genauso wie beim Spezialarrangement behandelt:
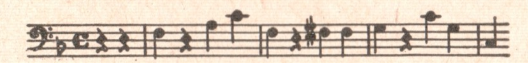


Ich habe früher schon erläutert, daß auf der einen Seite die linke Hand des Piano, der Bass und die große Trommel, auf der anderen Seite die rechte Hand des Piano, die Gitarre und die kleine Trommel rhythmisch bzw. akkordisch (außer Schlagzeug) übereinstimmen müssen. Zergliedern wir also unsere Skizze, so müssen wir die einzelnen Instrumente folgendermaßen notieren:

das Piano (wie in unserer Skizze, wobei die Melodie der Bläser in Stichnoten eingezeichnet sein muß! Der besseren Übersicht wegen ad. lib. eine Oktave höher.)
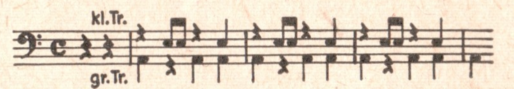
die Gitarre
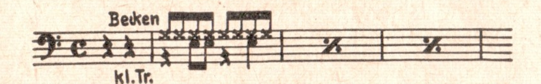


der Bass
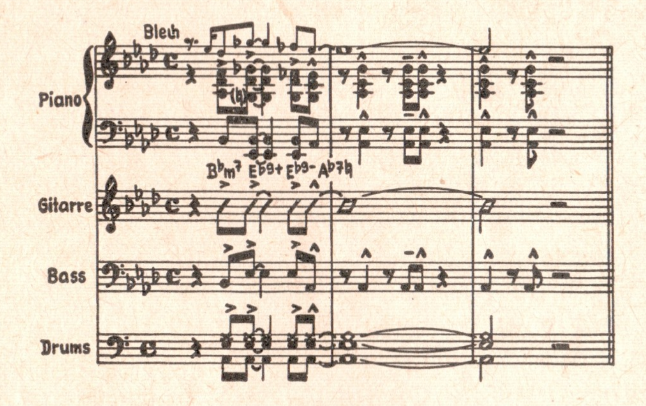


das Schlagzeug

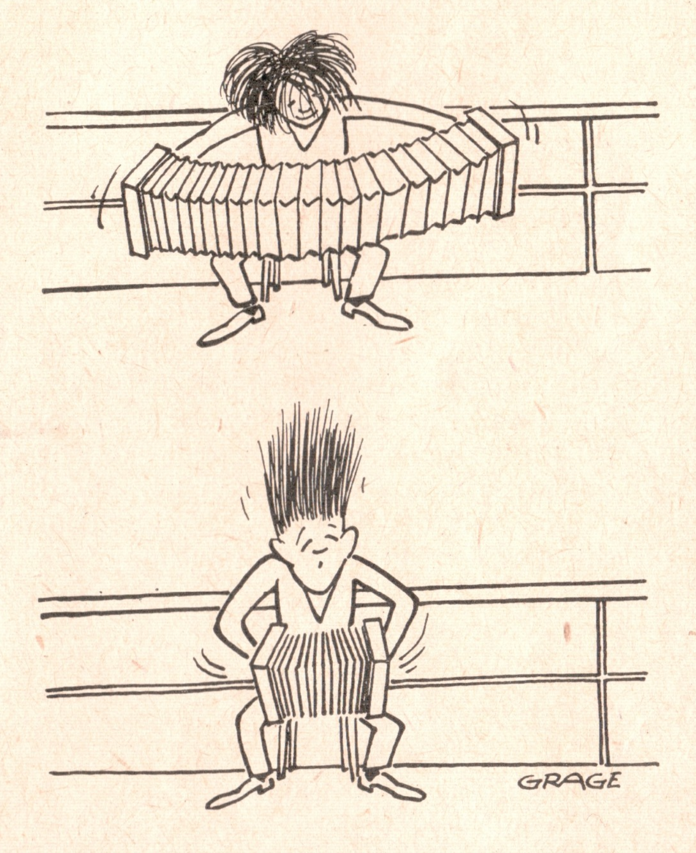


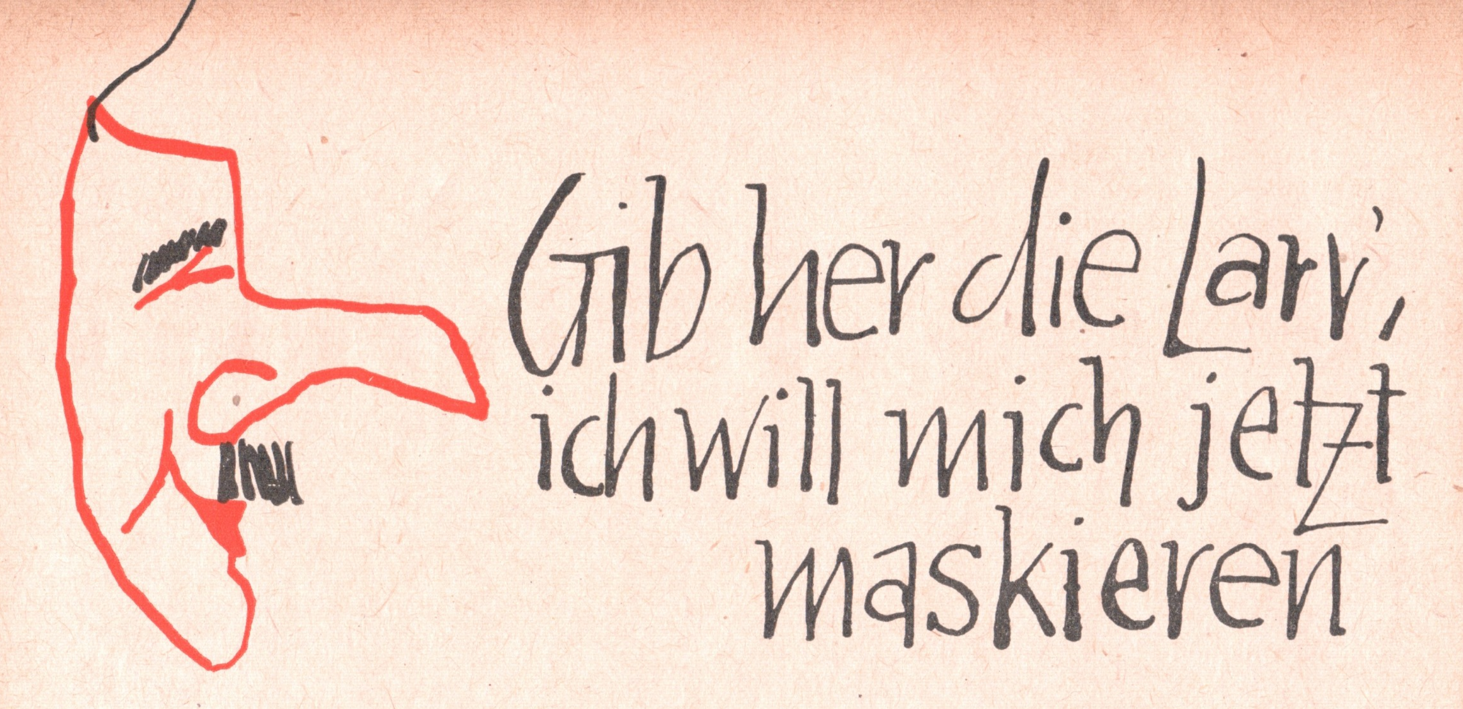
Da es sich bei unserem Beispiel um einen Twist handelt, so kann außerdem zu unserem Schlagzeug noch das typische „Beckengeklingel" hinzunotiert werden:



Der Rhythmus zu dem letzten Beispiel für getrennte Bläsersätze müßte man vom Notenbild her so aussehen:







Gib her die Larv', ich will mich jetzt maskieren

War ich doch kürzlich in einem netten Lokal zum Faschingsabend, und da geschah folgendes: Ich hatte an einem kleinen Tischchen Platz gefunden, außer mir saß noch ein junges, ganz entzückendes Pärchen da. Als beide nach einem Tanz auf ihre Plätze zurückkehrten, begannen sie ein Gespräch über den letzten Kybernetik-Artikel im „Forum". Faschingsnacht und Kybernetik! Leute, Leute, dachte ich so vor mich hin. Mein verdrießliches Gesicht löste bei dem Pärchen sichtlich den Wunsch aus, mich aufzuheitern. Kurzerhand versuchten sie, mich in ihr Gespräch einzubeziehen. Ich protestierte: „Wenn schon Wissenschaft, dann etwas über den Fasching." „Was gibt es da schon zu sagen?", erwiderte das junge Mädchen, „das ist eben die Zeit, in der man fröhlich und ein wenig närrisch ist." „Ja", erwiderte ich darauf, „ein wenig stimmt es und stimmt doch wieder nicht ganz. Fröhlichkeit allein ist noch lange kein Fasching, denn zu seiner Wesensart gehören satirischer Spott an den gesellschaftlichen Zuständen, Anprangerung von Mißständen, Verulkung und Ironisierung mißliebiger Einrichtungen und Persönlichkeiten."
„Halt", unterbrach mich der junge Mann, „da fällt mir noch etwas ein. Heißt es nicht so wie ‚carne vale' oder ‚Fleisch leb' wohl' und hängt mit der Fasten — soll heißen, fleischlosen Zeit vor Ostern zusammen?" „Erraten", erwiderte ich, „nur sind sich die Gelehrten bis heute noch nicht schlüssig darüber, ob diese italienische Bezeichnung die ursprüngliche für unser Fest ist oder ob nicht dem alten lateinischen ‚carrus navalis', dem Narrenschiff der Römer, das Primat zugesprochen werden muß.
Aber sei's wie es sei, fest steht, daß sich das Narrentreiben später besonders in den vorwiegend katholischen Ländern und Landstrichen entwickelte . . . Nachweisbar ist, daß das Wort ‚Fastnacht' so ums Jahr



Paul Cézanne: Faschingsdienstag

600 herum entstand und daß ein gewisser Papst Gregor den Aschermittwoch, den Tag, wo man seine Sünden bereut, zum Beginn der Fastenzeit deklarierte . . .“ „Ja“, ließ sich der junge Mann vernehmen, „jetzt fällt mir auch ein, einmal gelesen zu haben, daß Narrenfreiheit und Karneval in Deutschland sogar zeitweise verboten waren und daß die Lutheraner das Faschingstreiben als ‚Gottes großes Gräuel‘ verfemten.“ wort geliefert. Hören Sie erst einmal, bevor ich Ihre Frage beantworte, die Sache mit dem Sündenbock mit an. Den gibt's nämlich. Im süddeutschen Faschingszug wird eine aus Bocksfellen angefertigte Attrappe mitgeführt und wie weiland bei den alten Griechen und Römern zum Opfer gebracht, d. h. verbrannt. Er hat für die Sünden der Menschen zu büßen. Das geschieht unter mächtigem Hallo und dem Klappern der

Betrachtung zum KARNEVAL

„Darf ich noch ein wenig nachhelfen? Als Süddeutscher hat man Faschingserfahrungen. Nichts gegen die Wasunger Fastnacht im Thüringischen oder die Mecklenburger Fastelbräuche, aber mit dem Treiben der Villinger ‚Narros‘ im Schwarzwald kommt man im Norden eben nicht mit. Und nach einem Rosenmontagsumzug wie in Köln oder Mainz wird man zum Beispiel in Hamburg vergeblich Ausschau halten.“

„Wer ist nun aber der Sündenbock dafür, daß es so etwas bei uns nicht gibt?“, fragte nun die junge Dame. „Sündenbock, ich verstehe immer Sündenbock“, gab ich lachend zurück, „da haben Sie mir ein schönes Stich-

Schellen, dem nervenzerfetzenden Kreischen der Ratschen und sonstigen Faschingsinstrumente. So haben sich uralte Bräuche nicht nur im Mummenschanz, sondern auch im Sprachgebrauch der Völker erhalten. Aber, Sie wollen doch sicher wieder tanzen? Darf ich Ihnen ein weiteres Gespräch vorschlagen? Noch gibt's allerhand Wissenswertes, besonders auch über den viel gelästerten Berliner Fasching zu erzählen.“ Freudig stimmten die beiden zu. Und Ihnen, verehrter Leser, wird das zweite Gespräch dann auch mitgeteilt werden von Ihrem

Alfred Dreifuss

„Narro“ aus dem Schwarzwald. — Rechts: Das ist er, der „Sündenbock“







BERLIN-

Ernste Miene zum heiteren Spiel bot in der „Mazurka" das Trio Buchwitz



Im zwölften Stock des „Hauses Berlin" war neben dem Alleinunterhalter die Bar das Interessanteste

eine Mitternachts-Story

Nach dem dritten Versuch war der Motor angesprungen. Dann — ein markerschütterndes Krachen — ein Gruß vom Getriebe: Der Gang war drinnen! So wie der Start mit unserem Wartburg, so war auch das Nachtleben, das wir suchten. Wir machten uns in der Hauptstadt der DDR, in Berlin, auf Achse, wir wollten es endlich wissen: Ist das Nachtleben zeitgemäß? Was muß endlich anders werden?
Die „Mazurka" liegt in Weißensee. Wir machen Halt. Sekunden später laufen wir bereits der aktiven Geschäftsführerin, Frau Rossberger, in die Hände. Der einstige Kulturschuppen wurde renoviert, im ersten Stock wird eine Nachtbar eingerichtet. Täglich wird von der volkseigenen Konzert- und Gastspieldirektion in der „Mazurka" ein Programm geboten. „Es macht Spaß, hier zu arbeiten", meint Frau Rossberger, „nur die Programme . . ." Dann erfahren wir von den Stammgästen: viel zu viel Artistik, wir wollen Gesang,





Mit Schwung wurde in der „Pinguin-Bar" getwistet. Tschechoslowakische Freunde (Bild oben) unterhielten die Gäste im „Café Nord"



Einfallsreiche Balancen zeigte Kurt Bertini im Programm der „Clou-Nachtbar"

Tänzerinnen, Tanzpaare und keine Pausenredner. Und endlich ein qualifiziertes Trio! Herr Buchwitz und seine Mannen sitzen unverbindlich auf dem Podium. So könnten sie auch zu einer Beerdigung aufspielen, ohne Anstoß zu erregen. Dabei hatten wir dieses Trio im Heft 24/1964 als gutes Ensemble, daß vom Publikum dankbar aufgenommen wird, erst vorgestellt. Das hatte uns Kollege Heinz Igel, weiland Mitarbeiter der volkseigenen KGD Berlin so weisgemacht. Wir haben ihm geglaubt und nun die Bescherung. Als Weißenseer würde ich mir für mein Eintrittsgeld mehr Stimmung wünschen.

Minuten später bringt uns der Fahrstuhl im „Haus Berlin" in den 13. Stock. Wir laufen einen zurück, nicht weil wir abergläubisch sind, sondern in die Bar wollen. Dort unterhält ab 22.00 Uhr der Alleinunterhalter Klopsch mit viel Geschick seine Gäste. Aber es ist noch nicht Mitternacht. Nur deshalb sind wir in der Bar fast die einzigen. Alles gediegen, großstädtisch. Wem der Blick nicht bereits vernebelt ist, dem bietet sich von hier ein herrliches Panorama von Berlin. Man sollte es sich ansehen.

Die „Clou-Nachtbar" in der Friedrichstraße öffnet 21.00 Uhr. Intime Atmosphäre. Karl-Heinz Nobst macht mit seiner Combo gute Musik. Dann auch hier ein Kabarettprogramm. Nach dem bulgarischen Jongleur, der mehr fallen läßt, als er aufheben kann, kommt ein Prager Zauberer. Er zeigt die Tricks so deutlich, daß am zweiten Tag die Kellner bereits mittun können. Mehr Niveau im Programm haben die Gäste wirklich verdient. Die flotte Bedienung, das gute Getränkeangebot trösten über diese Panne hinweg.

Im „Café Nord" finden wir internationales Pflaster. Imrich Olsansky, eine Kapelle aus Prag! Es ist eine Lust, ihr zuzuhören. Dann bietet sich auch hier ein Programm an. Es ist in der Zusammensetzung nicht anders, Jonglerie, Artistik. Als Gast aus der Nachbarrepublik Polen singt Jadwiga Land. Sie ist eine junge Schlagersängerin, die zwar kein Wort deutsch spricht, sich aber in Berlin gut zurecht findet. Ein Lob; für wen? — für Jadwiga oder Berlin? Man kann hier Stunden sitzen.

Dann fahren wir zur „Pinguin-Bar" an der Volksbühne. Wie überall in den Nachtlokalen, den Nachtbars und solchen, die es sein wollen, zieht sich um Mitternacht das Publikum merklich zusammen. Es schichtet sich um, wie der Fachmann sagt. Wir spüren es. Ein mächtiger Portier kontrolliert unsere Ausweise. Dann dürfen wir eintreten. Es spielt das Trio Fred Sonnabend, das ein Duo bleiben muß, weil die KGD den dritten Musiker verweigert. Trotzdem hat der Geschäftsführer gute Laune, die Atmosphäre ist gut, fast familiär, die Bedienung hat alle Hände voll zu tun.

Eines steht fest: Nach Mitternacht ist in Berlin entschieden mehr los. Das Niveau der Bars, Restaurants ist sehr unterschiedlich. Das Publikum auch. Wir wollen es auch nicht nivellieren. Wir suchen nur das Nachtleben, das z. B. die HO seit Monaten mit gelbschwarzen Plakaten von den Anschlagsäulen unzweideutig verspricht: „Nachts erleben!" Mit Niveau? Mit Geld! Die Fahrt geht weiter, wenn auch an einem anderen Abend. Darüber im nächsten Heft. Rolex

Soldaten singen

Man könnte diese Betrachtung über ein neues im VEB Lied der Zeit erschienenes Liederbuch mit der Umkehrung unserer Überschrift beginnen: „Singen Soldaten?" Gewiß wird im Zeitalter der konsequenten Motorisierung nicht mehr so oft gesungen wie früher. Die marschierende Einheit ist nicht mehr allein das Sinnbild des kraftvollen, disziplinierten Soldaten, aber es wird noch gesungen, gesummt und gepfiffen. Diese Sammlung von Soldatenliedern hat eine Berechtigung, sie schließt ohne Zweifel eine Lücke und zeigt darüber hinaus die Vielfalt der bis jetzt entstandenen Soldatenlieder. Oft taucht doch die Meinung auch bei unseren Soldaten auf, daß es nicht genug Soldatenlieder gäbe, daß die Komponisten nicht entsprechend den Erfordernissen beim Marschgesang schrieben und überhaupt — wo sind diese Soldatenlieder zu finden?

Angefangen von „Spaniens Himmel breitet seine Sterne" bis zu „Susi" und „Ich hab' dich nicht vergessen", von „Lützows wilder, verwegener Jagd" bis zu „Du hast Augen wie zwei Sterne" bietet dieses neue, handliche Liederbuch „Soldaten singen" eine breite Palette sangbarer Melodien, in der Überzahl durchaus geeignet zum Singen auf dem Marsch.

Neben den speziellen Liedern der Waffengattungen und Streitkräfte („Lied der Kanoniere", „Lied der Panzersoldaten", „Matrosenlied" usw.) finden wir Lieder unserer Waffenbrüder („An der Oka", „Auf dem Marsch" usw.) und Lieder der Arbeiterklasse wie das „Leuna-Lied", „Auf, auf zum Kampf" und das bereits erwähnte „Spaniens Himmel", das Lied der Thälmann-Kolonne.

Mit besonderer Freude kann man feststellen, daß die Herausgeber den Begriff ‚Soldatenlied' nicht in engem Sinne auffaßten, sondern sich umschauten: Was sangen Soldaten, was singen Soldaten gern, was könnten sie noch singen?

So steht eben der Schlager neben dem Arbeiterlied, so wird die Frage: Warum bin ich Soldat? sowohl im Sinne unserer sozialistischen Heimat als auch im Fühlen und Denken unseres jungen Soldaten beantwortet. Das Liederbuch bietet eine Auswahl deutscher Volkslieder an, die gut geeignet sind, sowohl beim Marsch als auch bei vielen Gelegenheiten gesungen zu werden. Ohne Zweifel können in dieser Richtung noch mehr Lieder aufgefrischt werden, die im Volke gesungen wurden, die auch von Soldaten gesungen wurden und denen endgültig jener Beigeschmack unrühmlicher Zeiten genommen werden muß.

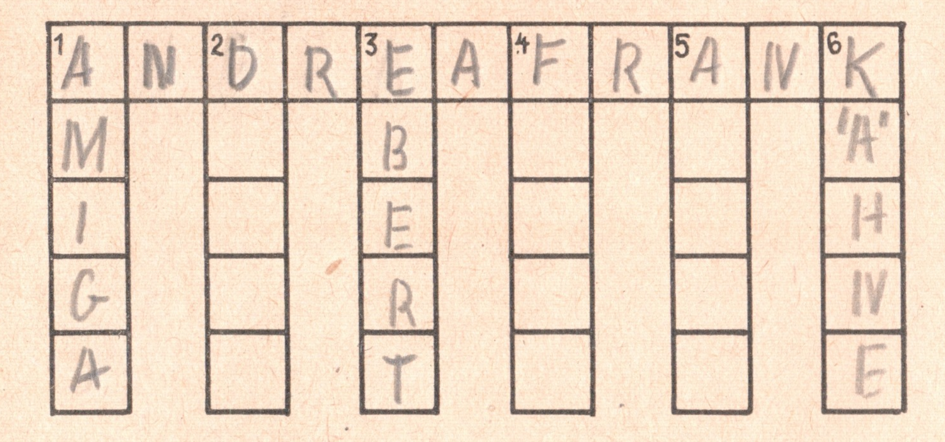
So ist dieses Liederbuch von seinem Inhalt her ein junges Liederbuch. Mit durchweg frischen Liedern, Liedern voller Zuversicht, mit Liedern, die den neuen Geist unserer Armee widerspiegeln.

Nicht „für Deutschland" wird gekämpft, gesiegt, gefallen — der Schutz unseres jungen Staates, die Gemeinsamkeit der sozialistischen Völker beim Kampf um die Erhaltung des Friedens für eine schöne, bessere Welt klingt aus jeder Zeile. Und ist es nicht ein klarer Ausdruck des Charakters unserer Nationalen Volksarmee, wenn das alte Kampflied der englischen und amerikanischen Arbeiterklasse von der roten Fahne seinen Platz in unserem Liederbuch gefunden hat:

Wenn die letzte Schlacht geschlagen,
Waffen aus der Hand!
Schlingt um die befreite Erde
brüderliches Band!

Hauptmann D. Weickert
Chorleiter im
Erich-Weinert-Ensemble der NVA

Unsere Preisaufgabe



Mit den Buchstaben a – a – a – ä – b – b – d – e – e – e – e – e – f – g – h – i – i – k – m – n – o – r – r – r – r – t – t – u – v sind für das abgebildete Kammrätsel sechs Wörter mit folgender Bedeutung zu bilden:

1. Schallplattenmarke; 2. Ausdruck, der die impulsive, drängende Kraft des Jazzrhythmus kennzeichnet; 3. Ansagerin bei Fernseh-Unterhaltungssendungen; 4. soviel wie stark oder laut in der Musik; 5. Komponist der Oper „Fra diavolo"; 6. Komponist des Schlagers „Halt mich fest, mein Matrose".

Nach Einsetzen der Buchstaben a – n – n – r – r in die noch freien Felder der oberen Leiste ergibt sich der Name einer Nachwuchsschlagersängerin. Nennen Sie uns dazu wenigstens einen Titel, mit dem sie bekannt geworden ist.

Ihre Lösung senden Sie wie immer mit dem Kennwort „Preisaufgabe Melodie und Rhythmus" an unsere Adresse: 104 Berlin, Oranienburger Straße 67/68. Letzter Einsendetermin ist der 15. Februar 1965 (Datum des Poststempels). Die richtige Lösung und die Namen der Gewinner werden wir in Heft 6 veröffentlichen.

Unser Briefkasten

Hans Klein, Altenburg: Vor längerer Zeit nahm Ihr Mitarbeiter Karl Glöckner Stellung zu der Misere, daß viele Kapellen nicht in der Lage sind, beim Auftreten von Tanzturnierpaaren eine tempogerechte Begleitmusik zu spielen. Daß wir Musiker uns aber gar nicht mehr zurechtfinden, das beweist eine Aufstellung des VEB Lied der Zeit über die augenblicklich bestehenden Tanzarten: Beguine, Blues, Bolero, Bossa Nova, Bounce, Canzone-Foxtrott, Calypso, Calypso-Bolero, Calypso-Twist, Cha-Cha-Cha, Charleston, Cock-Step, Dixieland, Foxtrott, langs. Foxtrott, langs. Walzer, Marsch, Madison, Marsch-Foxtrott, Malterson, Mambo, Medium-Bounce, Medium-Slow, Musette-Walzer, Moderato-Foxtrott, Medium-Valse, Orion, Polka, Pachanga, Polka-Cha-Cha, Potpourri, Rumba, Rumba-Rock, Samba, Samba-Fox, schneller Foxtrott, Shanty, Shuffle-Foxtrott, Skiffle-Foxtrott, Slow-Twist, Swing, Tango, Ton, Tshila, Twist, Walzer, 3/4-Swing, 6/8-Foxtrott. Es sind 49 an der Zahl! Und dabei sind die „alten" Tanzarten (Rheinländer, Galopp, Kreuzpolka) noch nicht mal mit aufgezählt. Soll das so weitergehen?

Ullrich Wallenburg, Naumburg: Ich möchte Sie auf eine kleine Unterlassung im Beitrag von Herrn Drechsel (Heft 22/1964) hinweisen, der in seiner Einschätzung über den Stand des Amateur-Jazz in der DDR den ersten Wettstreit der Berliner Gruppen im November 1964 als ersten Schritt auf dem Gebiet von Jazz-Wettbewerben wertete, dabei aber die Jazz-Großkonzerte mit Jury-Wertung in Buna 1963 und 1964 glattweg unterschlug. Wenn man bedenkt, daß allein 13 Amateur-Jazzbands aus allen Teilen der Republik sich im letzten Jahr in Buna der Jury stellten, so kann man dieses kleine DDR-Jazz-Festival nicht länger verschweigen. Ich möchte Ihnen die Ergebnisse mitteilen. Bei der Wertung der traditionellen Formationen errang die Uni-Jazz-Band (Halle) den ersten Platz vor den College Minstrels (Dresden). Für die Berliner dürfte interessant sein, daß die Easy-Beat-Jazzband sich als sechste plazierte. Bei den modernen Formationen teilten sich den ersten und zweiten Platz mit gleicher Punktzahl das Boheme-Sextett (Dresden) und das Jazz-Studio (Potsdam).

Jürgen Regler, Blankenfelde: Die Berufskapelle E. Schmott-

lach gastierte am 1. Weihnachsfeiertag in einer HOG in Blankenfelde; natürlich für ein angeblich angemessenes Honorar von 100 MDN je Musiker. Wir, die wir an dem Abend Gäste waren, mußten 3 MDN Eintrittsgeld bezahlen und langweilten uns mehr oder weniger, da wir nur selten Takte der Musik wahrnahmen. Nach einem höflichen Hinweis, doch die Zeit auszunutzen und die Pausen gegenüber der Spielzeit etwas abzustimmen, antworteten uns die Musiker, sie hätten es gar nicht nötig, mehr zu spielen, sie brauchten in der Stunde nur drei bis vier Tanzrunden zu bestreiten, und was sie während der Pause machten, ginge uns einen Schmutz an. Leider gab es je Stunde nicht immer drei bis vier Tanzrunden. Für den Wirt war dieses Verhalten natürlich sehr unangenehm, und er versuchte, die Herren auf den bestehenden Vertrag über acht Stunden aufmerksam zu machen. Die Antworten der drei Musikanten waren sehr ungebührlich und ordinär, sie scheuten sich nicht einmal, zwei Damen, die ebenfalls ihr Mißfallen äußerten, ins Gesicht zu sagen, sie könnten sie mal am ... (das folgende möchte ich nicht aussprechen).
Wir bitten die Kapelle E. Schmottlach um eine Stellungnahme.

UNSERE KÜNSTLERADRESSE:

BOB BENNY

ANTWERPEN, Dambruggestraat 187

Peter Rathfisch, Schorrentin (Kreis Malchin): Ich suche ein Angebot über moderne Kleidung für die Kollegen meiner Tanzmusik-Combo. Da ich bisher keine Stelle ausfindig machen konnte, wo derartige Bekleidung hergestellt oder angeboten wird, möchte ich mich an alle wenden und um Rat bitten.

Günter Wenzel, Wormlage (Kreis Calau/NL): Schon seit langer Zeit habe ich die Absicht, unsere Combo mit einer Leuchtfarben - Bühnenschau auszustatten. Ich konnte aber bisher noch bei keiner Firma erfahren, wo ich die dazu benötigten Leuchtfarben und UV-Lampen erhalten kann. Ferner suche ich eine Briefpartnerin im Alter zwischen 17 und 20 Jahren, die sich für Tanzmusik interessiert.

Hem Saar, Tallin 26, Ehitajate tee 46—38, Estonia, USSR: Ich bin Student am Talliner Polytechnischen Institut, 18 Jahre alt, und hoffe, daß viele Tanzmusikfreunde aus der DDR und anderen Ländern mit mir Schallplatten tauschen wollen. Briefwechsel kann ich in deutscher, englischer, russischer, estnischer Sprache, aber auch in Esperanto führen.

Heinz Pusch, Wiesenhagen, Kreis Luckenwalde, Hauptstraße 10: Ich suche zum Vertonen neue Schlagertexte.

Ingrid Schreiter, Lutherstadt Wittenberg, Markt 26: Ich möchte gern mit einem 16jährigen schlagerbegeisterten Mädchen aus der DDR in Briefwechsel treten.

Fotos: Wagner (16), Titel, S. 6, 7, 11, 14, 15, 24, 25, 26; Bestian, Innentitel; Wallmüller, S. 1; Benjack (2), S. 1, 19; Jenke (5), S. 4, 5, Rücktitel; Archiv, S. 10; Strauss (3), S. 10, 11; Landgraf, S. 18; Leher jr., S. 18; priv. (2), S. 18, 19; Dreifuss (3), S. 22, 23.

1. FEBRUAR-HEFT 1965

9. JAHRGANG

Herausgeber, Verlag und Expedition: Henschelverlag Kunst und Gesellschaft, 104 Berlin, Oranienburger Straße 67/68, Telefon: 42 53 71. Chefredakteur: H. P. Hofmann. Graphische Gestaltung: Klaus Buchholz. Veröffentlicht unter der Lizenznummer 1049 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik. Alleinige Anzeigenannahme: DEWAG-Werbung, 102 Berlin, Rosenthaler Straße 28—31, und alle DEWAG-Betriebe und Zweigstellen in den Bezirken der DDR. Druck: (204) VEB Graphische Werkstätten Berlin. Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr. Abdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und Quellenangabe gestattet. Erscheint halbmonatlich.

Gesucht ab 15. Mai 1965 für Ostseebad

Pianist
Schlagzeuger mit NI

für Unterhaltungs- und Tanzmusik. Gesang bevorzugt. Zuschr. u. **KHV 1795** an DEWAG-Werbung, 1054 Berlin

---

Gesucht ab Mai bis Oktober 1965 für Ostseebad

I. Trompeter mit NI
Schlagzeuger mit NI

wenn möglich mit Gesang, aber nicht Bedingung, für Tanzmusik und Konzert. Zuschr. u. **KHV 1794** an DEWAG-Werbung, 1054 Berlin

---

Staatl. Kulturorchester „Mittelelbe"
Leitung: MD Kurt Hennemann

sucht ab sofort oder später

einen Solobratscher
einen tiefen Hornisten
einen Pianisten
(NI erwünscht, jedoch nicht Bedingung)

für Mai bis September 1965

eine Sängerin (Sänger)
Angebote mit Lichtbild nach Vereinbarung

Bewerbungen sind zu richten an
Staatl. Kulturorchester „Mittelelbe"
33 Schönebeck (Elbe), Leninstr. 117

Alleinige Anzeigenannahme:

- **DEWAG-WERBUNG BERLIN**
  102 Berlin, Rosenthaler Str. 28–31
  Fernsprecher: 42 55 91
- **Alle DEWAG-Betriebe**
  und Zweigstellen in den Bezirken der DDR
- **Margarete Heinrich**
  1157 Berlin-Karlshorst
  Sadowastr. 21, Telefon: 44 939 75

Musikinstrumente aller Art

Fachmännische Beratung

Fordern Sie Angebot Nr. 319 an





965 KLINGENTHAL
Postfach 6

Frei ab sofort

modernes Quartett (evtl. Trio)

für Tanz- und Unterhaltungsmusik. Zuschr. u. **AE 106028** an DEWAG-Werbung, 25 Rostock

---

Suche zum 1. März 1965

rout. Cellisten mit NI
obl. Geiger mit NI
Bassisten

Gesang, für Quartett. Caféhaus. Zuschr. u. **KHV 1796** an DEWAG-Werbung, 1054 Berlin

---

Das Zentrale Orchester
des Ministeriums des Innern

Leitung: Musikinspizient des MdI MD Oberstleutnant Willi Kaufmann

sucht für sofort oder später

einen I. Klarinettisten

Bewerbungen mit ausführlichem Lebenslauf von erstklassigen Musikern, Höchstalter 45 Jahre, erbeten an

Zentrales Orchester des Ministeriums des Innern, 108 Berlin, Mauerstr. 29–32

Moderner Tanz-Schlagzeuger

mit Verpflichtung zum gesamten Schlagzeug (auch klassisch) für sofort oder ab 1. August 1965 gesucht.

Vergütung erfolgt nach Sonderklasse.

Bewerbungen mit Lebenslauf an **das Orchesterbüro des**

VEB D E F A - Studio für Spielfilme

1502 Potsdam-Babelsberg
August-Bebel-Str. 26

Suche zum 1. Mai 1965

mod. Pianisten und **mod. Bassisten** oder **Gitarristen** mit NI

für Konzert und Tanzm. Zuschr. u. **KHV 1791** an DEWAG-Werbung, 1054 Berlin

---

Gelegenheitskauf

Modernes Schlagzeug, Marke „Trowa", Italienisches Perlmuth, rot, komplett, sowie Verstärkeranlage Marke „Reissmann", im neuwertigen Zustand, Anschaffungspreis etwa 3000,– MDN, für 1600,– MDN zu verkaufen. Zuschr. u. **KHV 1792** an DEWAG-Werbung, 1054 Berlin

Adressenverzeichnis

von einschlägigen Kapellen, Musikgruppen und Instrumentalsolisten

Anzeigenpreis:

1. Zeile (Cicero fett) 4,50 MDN
1. Zeile (Nonp. fett) 3,— MDN
Jede weitere Zeile: (Nonp. mager) 1,50 MDN
Die Preise verstehen sich je Aufnahme.
Mindestabschluß: 6mal

wolf libbertz-hanssen, arrangeur,
50 erfurt, heinrichstraße 97

„TON-combo" · Berlin
Leitung: Heinz Maeser, 113 Berlin-Lichtenberg
Kubornstraße 24, Telefon 55 34 34

Manfred Seyffert
Arrangement-Komposition für jede Darbietung
901 Karl-Marx-Stadt
Mühlenstraße 108

Norbert-Schönborn-Trio
14 Oranienburg, Klagenfurter Str. 34, Tel. 32 69

Alles für die Musik
Radio- und Musikhaus
Teuschler
99 Plauen (Vgtl.), Bahnhofstraße 11
Ruf 47 49 — Postfach 177

HANDCRAFT - Saiten
für den Gitarristen und Bassisten
für akustisches und elektrisches Spiel
Alleinhersteller: **OTTO SCHLOSSER**
Saitenfabrik · 9935 Markneukirchen (Sa.)
Zu beziehen nur durch den Fachhandel

H. R. Pfretzschner, Kunstwerkstätten
9935 Markneukirchen (Sa.), August-Bebel-Straße 8
Violin-, Cello- und Baßbogen
in höchster Vollendung
Auswahlsendung — Reparaturen

Riedels Reparaturen und Reinstimmungen
f. alle Akkordeons, Blech- u. Holz-Blasinstr. sowie Saiteninstr. erfreuen anspruchsv. Musiker. Lfd. vorteilh. Gelegenheitskäufe. Meisterh. Neuherstellungen. Exakte Saxophon-Generalüberh. u. Schlaggitarren-Reparaturen. Ankauf gebr. Blas- u. Orchester-Instrumente und Akkordeons
Alfred Riedel, 993 Adorf (Vogtland), Remtengrün 57f



Harth Musik Verlag

stellt vor:
Abonnement Januar 1965

Wie schade, daß du kein Zwilling bist
Der Schuster macht schöne Schuhe
Ich bin immer für dich da
No, no, Casanova

He, Joe
Guanabara
Take it easy
Klamotten-Rag

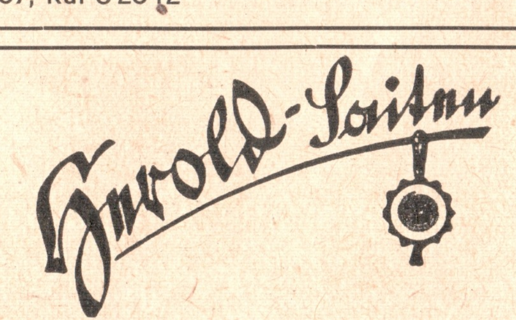
701 Leipzig, Schließfach 467, Ruf 3 26 12



Kraftverstärker — Elektro — Artist — Saxophon-Reparaturen. Gestickte Notenpultbehänge jeder Art. Elektrische Tonabnehmer, Schlaggitarren
RUDOLF GLIER, 9935 Markneukirchen
Postfach 94. Gegr. 1884
Bitte Angebote zu verlangen

ALLE MUSIKINSTRUMENTE
mit Garantie
Verstärker neuester Konstruktion — Kondensator-Mikrofon (Niere) 187,50 DM — Spezialreparaturen Saxophone usw.
Versand direkt an Private — Katalog kostenlos
MEINEL & HEROLD KLINGENTHAL 40





Versuchen Sie unsere neue Plektrum-Gitarre-Saite
Novosette mit Bronze-Flachdraht

HEROLD MÖNNIG KG
Saitenfabrik 9935 Markneukirchen (Sa.)



Wir suchen ab sofort (evtl. auch später)

I. Konzertmeister

ab 1. August 1965

II. Konzertmeister

I. Geiger

I. Saxophonisten (B-Tenor)

Schriftliche Bewerbungen sind zu richten an die Direktion

Friedrichstadt-Palast
104 Berlin, Am Zirkus 1

Der Deutsche Demokratische Rundfunk

sucht zum 1. August 1965 für
das Estradenorchester des Deutschlandsenders

1 Tenor-Saxophonisten
(Nebeninstrument Flöte) und

1 Pianisten für moderne
und Unterhaltungsmusik

für
das Große Tanzstreichorchester des Deutschlandsenders

1 Akkordeonisten

Nur hervorragende Musiker, die in der modernen Tanz- und Unterhaltungsmusik routiniert sind, richten ihre Bewerbung mit ausführlichem Lebenslauf umgehend an die

Orchesterinspektion
Zentrale Musikproduktion
des Staatlichen Rundfunkkomitees,
116 Berlin-Oberschöneweide,
Nalepastraße 18–50



Auch 1965 Erfolge erzielen – LdZ-Schlager spielen

Wir entsprechen den Wünschen vieler Musiker und Kapellenleiter. Die Reihe „LdZ-Schlager des Monats" erscheint ab Januar 1965 in verbesserter Form mit 1./2. B^{b}- und E^{b}-Zusatzstimmen, Baßstimme usw.

„LdZ-Schlager des Monats" ist die richtige Ausgabe für Combos und Alleinunterhalter, in der **alle** Tanzmusiktitel des Musikverlages VEB Lied der Zeit erscheinen.

Abonnementsgebühren:

36 LdZ-Schlager (für Alleinunterhalter):	8,50 MDN im Quartal
36 LdZ-Schlager (mit Zusatzstimmen):	11,— MDN im Quartal

Fordern Sie unsere Abonnementsbedingungen an!

VEB Lied der Zeit, Musikverlag, 102 Berlin, Postfach 1515

Nächster Anzeigenschlußtermin:

Am 18. Februar für Heft Nr. 6

Rout. Kontra-B-Tubist

nebenbei II. Geiger, 45 Jahre alt, langjährige Theater-, Kultur-, Sinfonie- und Tanzorchesterpraxis, sucht ab sofort oder später neuen Wirkungskreis. Zuschr. u. **KHV 1668** an DEWAG-Werbung, 1054 Berlin

Pianist

NI Akkordeon, für Tanz- und Unterhaltungsmusik im Raum Karl-Marx-Stadt ab sofort gesucht. Zuschr. u. **KHV 1779 an DEWAG-Werbung, 1054 Berlin**

Frei ab 1. Mai oder später

rout. Bassist

für Konzert und Tanzm. (modern), NI Cello, Saxophon-Ten. Ausf. Angebote erb. unter **KHV 1780 an DEWAG-Werbung, 1054 Berlin**

Sehr gut erhaltene, stimmsaubere

Jazz-Trompete

„Besson", engl. Goldlack, für 850,– MDN zu verkaufen.

Erhard Wypich, 758 Weißwasser, Gartenstr. 32

Pianist für Konzert und Tanzmusik
B-Saxophonist, Klarinette, Harmonika

ab 1. März 1965 frei. Repertoire für Unterhaltungsmusik sowie Mikro-Anlage können gestellt werden.
Hans Egermeier, 8223 Tharandt, Am Mühlgraben 8

Gutes Quintett

(Durchschnittsalter 25 Jahre) für moderne Tanz- und Unterhaltungsmusik ab sofort frei.
St. Adresse: **H. J. Pfeiffer, 50 Erfurt, Mühlhäuser Str. 81**

Vibraphon

Bestzustand, umständehalber für 1000,– MDN zu verkaufen.

Diethard Büchner, 58 Gotha, Schützenallee 9

Wir suchen ab sofort

gute Instrumentaltrios,

evtl. mit Refrainsängerin, für ein modernes Nachtkabarett für Programmbegl. und Tanz. Perfektes Blattspiel Bedingung.

Ferner suchen wir ab 1. März 1965

ein Trio

evtl. Quartett mit Refraingesang, für Tanzmusik

Ab 15. Mai 1965

ein Trio

bzw. Quartett für Programmbegleitung und Tanz (Neueröffnung eines Kabaretts)

Bewerbungen mit Bild und Gagenforderung und wo z. Z. zu hören, auch für spätere Termine, u. **KHV 1789 an DEWAG-Werbung, 1054 Berlin**

Komplettes gut erhaltenes

Schlagzeug

dringend zu kaufen gesucht. Angebote an **Thomas Melzer, 9294 Penig (Sa.), Feldstr. 89**

Gitarrist,

Melodie, Gesang, sucht für sofort oder später Anschluß an Trio bis Sextett. Zuschr. u. **1764** an DEWAG-Werbung, 90 Karl-Marx-Stadt

Suche ab 1. April 1965

Pianisten

oder Akkordeonist, mit NI, Gesang nicht Bedingung, für Konzert und Tanzmusik. Zuschr. mit üblichen Angaben u. **KHV 1786** an DEWAG-Werbung, 1054 Berlin

Guter Bassist

für Konzert und Tanzmusik, NI Tuba, frei ab 1. März 1965; z. Z. 69 Jena (Thür.), Palastkaffee.
Ständige Adresse: **Onisseit, 95 Zwickau (Sa.), Schlachthofstr. 15**

Frei ab 1. März 1965

Tenorsaxophonist

Klarinette, Viol. obl., Tanz- u. Unterhaltungsm.
Adolf Fock, 69 Jena (Thür.), HO „Palast-Café"

Junger Pianist

(Konzert–Tanz) sucht ab sofort oder später Engagement. Ostsee bevorzugt. Ausführliche Zuschr. u. **KHV 1782** an DEWAG-Werbung, 1054 Berlin

